

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1928

24.8.1928 (No. 233)

Badischer Beobachter

Bezugspreis: Monatlich 2.80 Mk. frei ins Haus, 2.70 Mk. bei der Geschäftsstelle abgeholt, Mk. 2.60 durch die Post ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfg. Samstags und Sonntags 15 Pfg. Abbestellungen nur bis 10. auf den Monatsabschluss. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Hauptorgan der badischen Zentrumspartei
Erscheint 7 mal wöchentlich als Morgenszeitung
Beilagen: Kunst u. Wissen, Frauenrundschau, Blätter für den Familienkreis, Aus der kathol. Welt, Sportbeilage, Deutsche Jugendkraft, Musik, Theaterbeilage, Illustrierte Woche. Geschäftsstelle, Redaktion u. Verlag: Steinstr. 17-21
Druck: Geschäftsstelle 6235, Redaktion 6236, Verlag 6237. Druckadresse: Beobachter, Postfachkonto: Karlsstraße 4844

Anzeigenpreis: Die 10 gepaltene 27 mm breite Millimeterzeile im Anzeigenteil 10 Pfg., auswärts 12 Pfg., für Gelegenheitsanzeigen 15 Pfg. bis 4 gesp. 65 mm breite mm-Zeile im Reklameteil 40 Pfg. Rabatt nach Tarif. Bei Zahlungsschwierigkeiten, zwangsweise Eintreibung ab. Rückzahl. kommt der Rabatt in Wegfall. Schluß der Anzeigenannahme 1/2 Uhr

Nr. 233 (10 Seiten)

Karlsruhe, Freitag, den 24. August 1928

66. Jahrgang

In Kürze

Nach einer Reuter-Meldung werden in einigen Tagen die Franzosen ein großes Stück ihrer Besatzungszone in der Gegend von Erbenheim den Engländern überweisen.

Die italienische Regierung hat von Frankreich die Auslieferung des Antifaschisten Angelotti gefordert, der angeblich an dem Mailänder Anschlag gegen Mussolini am 13. April d. J. beteiligt gewesen sein soll.

Während der gestrigen Arbeitsitzung des Reichsverbandes des deutschen Lichtspieltheaterbesitzer in Berlin wurde eine Entscheidung angenommen, die sich gegen die Einführung von Sekundärschultheater richtet.

Dr. Stresemann fährt nicht nach Genf, da sein Gesundheitszustand ihm die Strapazen einer solchen Reise noch verbietet.

Der amerikanische Flieger Levine ist in Ostaustralien eingetroffen. Er beabsichtigt einen Langstreckenflug über dessen Richtung Stillschweigen beobachtet wird.

Kellogg meidet London

Die eifersüchtigen angelsächsischen Vettern

London, 23. Aug. Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ schreibt: Kellogg wird angeklagt, daß er entgegen den Erwartungen Kellogg London auf seiner Reise von Paris nach Unterzeichnung des Friedenspaktes nicht besuchen wird. Es wird erklärt, daß ein solcher Besuch niemals ins Auge gefaßt worden sei. Kellogg wird direkt nach Irland und von dort aus nach Southampton begeben, wo er sich nach Amerika einschiffen wird. Der Korrespondent fügt hinzu: Die Ankunft eines ausländischen Staatssekretärs in England bloß zu dem Zweck, sein Schiff zu erreichen, ist vielleicht ungewohnt. Andererseits aber wird erklärt, daß Kellogg es eilig habe, daß er Dublin besuche, um den Besuch des Präsidenten Cosgrave in Washington zu erwirken, und daß er zweifellos der Meinung sei, ein Höflichkeitsbesuch in London zu einer Zeit, wo Chamberlain und die meisten Kabinettsmitglieder abwesend sind, sei kein ausreichender Grund, um das Schiff zu verlassen.

Die englisch-russische Rivalität

Moskau, 23. Aug. Zu den Mitteilungen in der englischen Presse, wonach die Sowjetregierung das Erjuden der englischen Regierung zu gestatten, daß die Leichen der Besatzung des kaiserlichen finnischen Meerbootes gehobenen U-Bootes nach England transportiert werden, angeblich noch nicht beantwortet habe, erfährt die Telegraphenagentur der Sowjet-Union von unterrichteter Stelle: Auf eine durch Vermittlung der norwegischen Gesandtschaft eingegangene Anfrage der britischen Admiralität, ob die Möglichkeit bestehe, einen englischen Kreuzer nach Kronstadt zu entsenden, um die Leichen aufzunehmen, wurde der norwegischen Gesandtschaft rechtzeitig mitgeteilt, daß die Sowjetregierung gegen das Einlaufen des Kriegsschiffes einer befreundeten Nation ebenso wie gegen das Einlaufen eines Handelschiffes nichts einzuwenden habe, sie könne aber das Einlaufen eines englischen Kreuzers nicht gestatten.

Der neue Lohnkonflikt in den englischen Kohlegruben

(Eigener Bericht.)

London, 23. August.

In den Kohlegruben von Northshire ist ein neuer Lohnkonflikt ausgebrochen, dessen Entwicklung noch nicht abzusehen ist. 2000 Arbeiter der Gruben in Featherstone sind vor die Entscheidung gestellt worden, entweder in eine Lohnreduktion von 10 Prozent zu willigen oder durch die Schließung der Gruben entlassen zu werden. Der bekannte radikale Bergarbeitersekretär Cook hat die Ablehnung der Reduktion durch die Arbeiter durchgesetzt, indem er ihnen vom „Rückfall in die Sklaverei“ sprach und die Unterstützung durch die anderen Bergarbeiterkategorien in Aussicht stellte.

Vatikan und Versailles

(Eigener Bericht.)

Rom, 23. Aug.

An der Spitze des Blattes veröffentlicht der „Osservatore Romano“ einen sehr bemerkenswerten Aufsatz unter dem Titel: „Nach elf Jahren“, der in Paris sicher ein gewisses Aufsehen erregen wird. Es heißt darin u. a.

„Niemand kann leugnen, daß der Krieg in seiner Gesamtheit genommen, vollständig nach seinen angeblichen idealen Zielen hin fehlgeschlagen hat und daß der aus dem Blute hervorgegangene Friede in der Tat nicht die weichen Flügel schlägt, die der Dichter ihm beimißt, daß er nicht der gerechte Friede, nicht der dauerhafte Friede ist, sondern vielmehr ein Friede, der den Geist des Krieges an sich hat, aus dem er hervorgegangen ist. Das ist auch die Ursache, warum die Verträge der Politik, so nobel sie sein mögen, scheitern.“

Das ist auch die Ursache, warum Friedenspakte wie jener Kelloggs entwertet sind, bevor nur der Name darunter gesetzt ist;

das ist die Ursache, warum im nahen Osten ein Störungsherd geblieben ist, der nicht nur den dort wohnenden Völkern zum Schaden gereichen kann. Das ist auch die Ursache, warum die Völker mit wachsendem Schrecken sehen, wie die sogenannte Antifriedenspakte zusammenstürzen mit der monstruösen Vermehrung der Kriegsschiffe einschließlich jener in der Luft,

und ein Schauer überläuft jedermann, wenn er die entsetzlichen Wirkungen eines modernen chemischen Krieges ankündigt hört. Dabei fühlt die Welt mehr als je, daß sie im Krieg oder im Frieden unlösbar zusammenhängt, im Leben oder im Tode ununtrennbar ganz vereint ist. Entweder die einzige Herde Christi oder der Selbstmord, den Papst Benedikt XV. so laut angekündigt hat.“ Der Artikel konzentriert sich in dem Maße, daß Alles, was bisher im Namen des Friedens versucht wurde, auf Sand gebaut sei.

Der indischen Selbständigkeit entgegen

(Eigener Bericht.)

London, 23. August.

Nach einem Kabeltelegramm aus Bombay fällt es stark auf, daß die dort erscheinende „Times of India“, in der man eine Art Sprachrohr der britischen Regierungstreue erblicken kann, in zunehmender Weise das von uns schon erwähnte Verfassungsprojekt für Indien bespricht. Das Blatt lobt „den weiten Blick und den Mut“ der für die Ausarbeitung des Entwurfes verantwortlichen Nationalistenführer. Man könne in der Erörterung der Verfassungsbestimmungen eingetreten werden. Verwiesen wird auch noch auf den Umstand, daß Indien nun ein vollkommen demokratisches Regime nach britischem Muster verlangt, ganz im Gegensatz zu den früheren Doktrinen des indischen Kongresses, die das demokratische Regime für die indische Tradition als ungeeignet bezeichnet hatten.

Der indische „Star“ erklärt, in einem halben Jahre werde die indische Nationalflagge mit der britischen Gosh über dem indischen Parlamentsgebäude wehen.

Flandrisches Kriegsgedenken

(Eigener Bericht.)

Brüssel, 23. August.

Auch für die deutsche Öffentlichkeit ist es von Interesse noch einen Rückblick auf die Gedächtnisfeier der belgischen Flamen für ihre Toten im Weltkrieg zu werfen, die dieser Tage in Dymuiden stattgefunden hat und an der sich nach gewissermaßen Schätzung der „Standard“ mehr als 100 000 Flamen beteiligten. Zunächst ist festzustellen, daß sich auf dem großen Gedenkstein zu Ehren der 30 000 Toten ihrer Nation, die dort ruhen, auch nicht eine Zeile befindet, die an Sieger und Besiegte erinnert. Die Hauptinschrift lautet: „Alles für Flandern“ und Flandern für Christus!“ In der Ansprache

Das französische Echo

(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 23. Aug.

Es war zu erwarten, daß die französische Presse, besonders jene, die im nationalistischen Fahrwasser jagt, entrüstet über den ausführlich erwähnten Artikel des „Osservatore Romano“ zum 11. Jahrestage des Friedensdokumentes Benedikts XV. in Gestalt der bekannten Note an die Kriegführenden Staatsoberhäupter herfallen würde. Natürlich wird der Artikel des vatikanischen Blattes, der an leitender Stelle erschien, aber keineswegs offiziöser Charakter trägt (er wäre dann auf der dritten Seite in der offiziellen Rubrik erschienen), als „Stützung der deutschen These von der Revisionsbedürftigkeit der Friedensverträge“ angegriffen, obwohl die französischen Kritiker wissen müßten, daß auch Mussolini die Friedensverträge als revisionsbedürftig bezeichnet hat. Die Franzosen, soweit sie zum katholischen Nationalismus gehören, sollten sich aber auch vor Augen führen, was die französischen Kanadier katholischer Gesinnung, verkörpert in ihrem Führer Bourassa, von diesen Friedensverträgen halten. Im „Devoir“ hat es Bourassa deutlich genug gesagt, daß diese Friedensverträge überhaupt keine solchen sind, sondern „Produkte des gleichen Kriegesgeistes, der vor ihnen die Welt erfüllte.“

Das „Echo de Paris“ wittert ein „Komplot“, das mit der Unterzeichnung des Kellogg-Paktes zusammenhängt, und in dieser Tonart äußern sich die anderen Nationalistenorgane. Interessant sind Reflexionen des „L'empire“, der sogar die Möglichkeit des Abzuges an das chinesische Volk und den jehansen Artikel des „Osservatore Romano“ zusammenhängt und als eine fortgesetzte Brückensicherung Frankreichs und seiner weltpolitischen Position bezeichnet. Der französische Imperialismus hat sich aber lange genug religiöser Faktoren bedient, um zu herrschen, als daß ihm nicht einmal der Unterschied zwischen antikerlicher Innenpolitik und heraldischer Außenpolitik klar gemacht werden müßte.

erklärte Dr. Daels wahre Vaterlandsliebe lenne keinen Haß, weil sie für sich beanspruche, „Liebe zu sein“. Flämische Studenten haben das Denkmal flämischen Arbeitern und flämische Arbeiter haben es flämischen Studenten geschenkt, wie auf dem Sockel zu lesen ist, jedoch hier auch noch der soziale Friede vermindert wird. Charakteristisch ist das Gebot, das für die Flamen gesprochen wurde, die heute noch leiden müssen, das heißt für jene Flamen, die sich seinerzeit unter der deutschen Besatzungsbehörde zur Verfügung stellten und wegen „Landesverrat“ Jahrzehntelang im Kerker schmachten mußten. Diese Flamen, in erster Linie Dr. Vorms, erwarteten von der deutschen Hilfe die Befreiung ihrer engeren Heimat von der Bedrückung durch die Wallonen. Wie ein anderer Redner ausführte, nähert sich aber jetzt die Befreiung Flanderns aus welchem noch durch das Rad der Zeitgeschichte: das flämische Volk in blühender nationaler Gesundheit nimmt an Zahl zu; das wallonische Volk, angegränzt von Paris, wird an Zahl immer geringer. Ein anderes Belgien wird in der Zukunft sichtbar: zweigeteilt und veraltet wie etwa die Schweiz.

Die französische Großfetzung Mex

(Eigener Bericht.)

Paris, 23. August.

Aus dem vielerwähnten Aufsatz des Generals Cugnac in den „Debats“, der zu Auseinandersetzungen über die Ausgestaltung der Festung Mex Anlaß gegeben, sei noch folgender Passus wegen seiner Wichtigkeit zitiert: „Mex hat nicht mehr das Eisengitter nötig, mit dem es die Deutschen umgaben, um es gegen einen Kavallerie-Putsch zu schützen. Dafür muß es gegen Flugzeuge und gegen Gas geschützt werden. Es handelt sich hier nicht um eine militärische Vorkehrungsmaßregel, sondern auch um eine politische Geste: Der unerschütterliche Wille Frankreichs, die vom Versailler Vertrag gesetzten Grenzen respektieren zu machen.“

Die mexikanische Komödie

Im „Volksfreund“ lesen wir unter der Ueberschrift „Die Ermordung Obregons“ folgende neue Wendung der mexikanischen Calles-Komödie:

Mexiko, 22. Aug. (Frankfurt). Die weiteren Ermittlungen der Polizei hinsichtlich der Ermordung Obregons haben ergeben, daß seit Monaten ein Komplott gegen Obregon, Calles und andere Persönlichkeiten der Regierung geschmiedet wurde. Am Dienstag wurden wiederum 12 Personen verhaftet, die mit der Mordtat in Zusammenhang stehen und über ein Komplott in Mexiko und in den Vereinigten Staaten im April geplant war. Aus den Geständnissen dieser Häftlinge ergibt sich außerdem, daß das Komplott zu vergeblichen Bombenattentaten auf das Parlament auf ihre Initiative zurückzuführen ist. Alle haben nach ihrem Eingekerkertwerden dem Eindruck geäußert, daß der Papst sie heilig sprechen werde.

Anscheinend glaubt der „Volksfreund“ diesen neuesten blöden Schwindel, der von Mexiko aus durch die Welt geht. Es ist bekanntlich nichts so dummes, es findet alles sein Publikum. Und der mexikanische Schwindel hat in der Sozialdemokratie ein sehr gläubiges Publikum gefunden.

Zu gleicher Zeit geht folgende Nachricht durch die Blätter:

Rom, 19. Aug. Die katholische Zeitung „Corriere d'Italia“ hat einen ehemaligen Minister der Vereinigten Staaten von Mexiko, der sich in Dinard aufhält, um seine Meinung über die Ermordung des Generals Obregon befragt. Dieser habe sofort Calles der Urheberhaft an diesem Morde bezichtigt. Man müsse sich daran erinnern, meinte er, daß Calles bei seiner Wahl zum Präsidenten mit Obregon vereinbarte, daß letzterer, de aus politischen Gründen ins Ausland gehen mußte, nach Ablauf der vierjährigen Amtsdauer Calles dessen Nachfolger sein solle. Auch muß man die eigentümliche Haltung, die Calles gleich nach dem Amtseintritt einnahm, in Berücksichtigung ziehen. Verdächtig erscheint die Fiktion, mit der er sich persönlich mit der Untersuchung befaßte, die Abiegung des Chefs des Polizeiwesens und der Eifer, mit dem er die Katholiken der Ueberschuldung beschuldigte. Die Zeitung fügt bei, die Auskunft gebende Persönlichkeit sei nicht ein Katholikenführer, sondern im Gegenteil ein Anhänger des antireligiösen Kampfes in Mexiko.

Die liberale „Kölnische Zeitung“ schreibt in ihrer Nummer 450 über die Hintergründe des Attentats-Prozesses u. a. Folgendes:

„Die katholische Weltpresse, voran der Osservatore Romano, hat sich von Anfang an gegen die Behauptung des Präsidenten Calles heftig zur Wehre gesetzt und von sich aus die Beobachtung der Vorgänge in Mexiko gleichzeitig in eine andere Richtung gelenkt. In der Tat fiel ein auf Luis R. Morones, Minister für Handel und Arbeit, überreichte fünf Tage nach Obregons Ermordung dem Präsidenten sein Rücktrittsgesuch und ist seitdem spurlos verschwunden. Nach etwas härte man, die Regierung wolle die Bürgermeister und Regierungsbeamten, die der Arbeiterpartei angehören, im Gebiete der Bundesverwaltung entlassen. Wie weit das geschehen ist, weiß man nicht. Aber die Wut ist genügt, um wieder auf die Gegenfrage innerhalb der mexikanischen Regierungskreise aufmerksam zu machen. Morones ist der Führer des Mexikanischen Arbeitervereins (CROM) und der Mexikanischen Arbeiterpartei. Die Bezeichnungen tragen, die beiden Organisationen umfassen nicht die gesamte Arbeitererschaft. Sie sind außerdem sehr radikal eingestellt. Kamenlich hat der CROM durch sein scharfes Vorgehen gegen die ihm nicht angehörenden Arbeiter, gegen die Behörden in den Provinzen, in deren Befugnisse er eingriff, gegen die kommunistische Nationale Bauernarbeiterpartei, ferner durch das selbstherrliche Auftreten und die Uneinigkeit seiner Führer alle Sympathien im Lande verloren. Obregon, der Führer der Agrarier, war der große Gegner des Arbeiterführers Morones; darin lag zugleich der Gegensatz zwischen Stadt und Land. Die Bauernführer brachten daher den Minister mit Obregons Ermordung in Verbindung — und Morones verschwand. Daß seine mißliebigen Genossenschaften eine zweite Niederlage erlitten, als Calles die schützende Hand von ihnen zog, mündert nicht.“

„Beide große Parteien sind nun ohne Führer und damit eigentlich erledigt, bis neue Männer auftauchen und neue Parteien zusammenstellen. Die drei Präsidentschaftskandidaten — Venustiano Gomez, Francisco Cerano, Alvaro Obregon — sind tot, ein vierter aussichtsreicher Bewerber Luis R. Morones, ist ausgeschaltet, Plutarco Elias Calles steht einsam da, gestützt auf sein

Militär. Wenn man dies Hin und Her im mexikanischen Kampf um die Macht verfolgt, vergißt man für einen Augenblick den Kirchenstreit. Es ist doch bei dieser Wahl nicht anders ausgefallen als bei den Wahlen zweier anderer Präsidenten, die einen eigenen Kandidaten durchzubringen versuchten: Madero und Carranza. Beide scheiterten an ihren amtlichen Präsidentschaftsbewerbern. Nur Obregon, der seinen Freund Calles wählten ließ, hatte beim erstenmal Glück. Aber seine Wiederwahl mußte er mit dem Tode büßen, wobei die Tatsache, daß diesmal der Präsident am Leben blieb, gleichgültig ist. Wer könnte sich ferner dem Gedanken verschließen, daß die Waffe des Mörders sich nicht gegen den Kirchenfeind (der er nicht ist), sondern gegen den Mann richtete, der ein bereits acht Jahre bestehendes Regime für weitere sechs Jahre fortsetzen wollte? Für ehrgeizige Persönlichkeiten, die dem Nachzuzug Obregons außerdem nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen konnten, mußte dieser Gedanke nach mexicanischer Auffassung unerträglich sein. Und nur das seltsame Glück, daß die Kugel einen von zwei traf, erhielt dem Land die Ruhe. Man möchte Calles wünschen, daß er diese Ruhe bei allem Chaos der führerlosen Parteien auch weiter schützt. Ein Mittel dazu ist die Beilegung des Kirchenstreites auf der Grundlage der von ihm mit dem Erzbischof Ruiz y Flores erzielten Einigung.

Nachlänge zu den Deutschfeindlichen Ereignissen von Löwen
(Eigener Bericht)

Newyork, 23. August.
In sehr bemerkenswerter Weise äußerte sich der Unterrichtsminister des Staates Newyork, Dr. Graves, der aus Europa wieder in der Union eingetroffen ist, über die Zwischenfälle in Löwen anlässlich der Einweihung der neuen Universitätsbibliothek. Dr. Graves vertrat eine Gruppe Amerikaner, die allein 500 000 Dollars zum Bau beigetragen. Was in Belgien „vernünftig“ sei, habe sich gegen die Verewigung des Deutschlandhasses ausgesprochen. Nur „frankhafter Lebernationalismus“, ein absolut unchristliches Beginnen, habe sich für die gehässige Inschrift ausgesprochen. Es wäre „absurd“ für die Universität Löwen, wenn sie deutschen Gelehrten und deutschen Studenten weiter den Zutritt versperren würde. Dr. Graves hat erfahren, daß auch der jetzige Primas der katholischen Kirche Belgiens, der Kardinal-erzbischof von Mecheln, Nachfolger des Kardinals Mercier, sich gegen die Inschrift ausgesprochen, in gewissem Sinne also für Kardinal Mercier geurteilt habe, den der neue Erzbischof überhaupt gut gekannt habe.

Der mit dem Feuer spielende Militarismus
Paris, 23. August.

Während die französische Presse bis jetzt von den italienischen Heeresmanövern im Piemont, also in den östlichen Ausläufern der savoyischen Alpen, bei dem klassischen Weinorte Asti, kaum Mitteilung gemacht hat, wird jetzt bekannt, daß ganz nahe an der italienischen Grenze, im französischen Departement Haute-Savoie, auch französische Manöver größeren Stiles unter dem Oberkommando von Marschall Pétain stattfinden, die mehrere Tage dauern. Beteiligt sind vier Divisionen. Das Zusammentreffen der italienischen und der französischen Manöver wird von der „Humanität“ als eine „richtige Kriegsspieleret“ bezeichnet.

An Der Arbeitsstätte Der „religiösen Sozialisten“
Von Dr. Karl Rieder, Reichenau (Baden).

II.
Was wollen die „Religiösen Sozialisten“?
Es ist zwar bereits eine Broschüre über diese Frage geschrieben worden, die den Leiter des Bundes der „Religiösen Sozialisten“ zum Verfasser hat, nämlich den protestantischen Pfarrer Eder, Mannheim. Wer aber in dieser Broschüre eine Klärung über diese Frage finden wollte, würde schwer enttäuscht sein. Dort finden wir wohl den ersten Satz also formuliert: „Die religiösen Sozialisten sind die Vorkämpfer des revolutionären Proletariats auf dem Gebiet des religiösen und kirchlichen Lebens; sie kämpfen in den Kirchen gegen die Kirchen um eine neue Gemeinschaft, um eine neue Kirche, die aus Christi Geist das Leben des Einzelnen und das Leben der Gesellschaft für die kommende sozialistische Ordnung vorbereitet, festigt und heiligt.“ Aber auf alle Fragen, die wir dabei erheben könnten, z. B.: Wie ist die kommende sozialistische Ordnung beschaffen? Wie sieht die neue Kirche aus, die sie erstrebt? u. a., finden wir keine Antwort. Klar ist in dieser Begriffsstellung bloß das eine, daß sie „gegen die Kirchen“ kämpfen wollen. Es ist in dieser Schrift auch von der „Taktik“ die Rede, die sie einschlagen wollen. Da lesen wir: „Das erste, was die religiösen Sozialisten unternehmen, ist der praktische Nachweis, daß man zugleich ein lebendiger Christ und ein Klassenbewußter Sozialist und Kommunist sein kann.“ Aber dieser Nachweis ist wenigstens von sogenannten „katholischen Sozialisten“ bisher

Nach den Elässern Die Bretonen!
(Eigener Bericht)

Paris, 23. August.
Der „Petit Parisien“ vernimmt, daß die Autonomisten der Bretagne (denn es gibt tatsächlich autonomistische Bestrebungen in dieser französischen Provinz mit einer nichtfranzösischen Bevölkerung vorgallischen Stammes) in Chateaulin ihren Kongreß abgehalten haben und daß zu demselben Vertreter aus dem Elsaß aus dem flämischen Gebiet in Nordfrankreich, aus dem Baskengebiet in der Südwestecke Frankreichs und von der Insel Korsika erschienen waren. Der Kongreß wurde geleitet vom Herausgeber der bretonischen Streitschrift „Breiz Maou“, bei der schon der Titel ersehen läßt, daß es sich um eine vom Französischen himmelweit entfernte Sprache handelt. Der französische Minister des Innern suchte den Kongreß um jeden Preis zu sabotieren. Er hatte die Abgabe eines öffentlichen Saales verboten und sogar durch die Gendarmen die Privatzimmer requirieren lassen, in denen die Kongreßteilnehmer logieren sollten. Die bretonischen Farben wurden dann auf dem Hause des bretonischen Advokaten Kalouet gehißt. Der Polizeikommissar mußte sie entfernen. Die bretonischen Autonomisten wollen nun auf einem nichtfranzösischen Dampfer einen Kongreß veranstalten. Wenn auch versucht wird, die Bedeutung der autonomistischen Bewegung abzuschwächen, nimmt sie doch allmählich den Umfang an, den sie schon im Elsaß erreicht hat.

Das polnische Minderheitschulwesen in Deutschland

Berlin, 23. Aug. Im April 1928 hatte das preussische Staatsministerium in einer amtlichen Verlautbarung davon Mitteilung gemacht, daß die seinerzeit eingesetzte Studienkommission dem preussischen Kabinett den Entwurf einer Regelung für das polnische Minderheitschulwesen vorgelegt habe, und daß die leitenden Grundsätze dieses Entwurfes als geeignete Grundlage für weitere Verhandlungen angenommen worden seien. Weiter war mitgeteilt worden, daß auch den Vertretern der polnischen Minderheit Gelegenheit gegeben werden sollte, sich zu den Vorschlägen der Studienkommission zu äußern. Wie der Amtliche preussische Pressedienst mitteilt, sind nun in der Zwischenzeit die erforderlichen weiteren Beratungen, soweit die deutschen Stellen in Frage kommen, abgehalten und bis zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Das Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung als federführendes Ressort ist nunmehr auch mit dem Polnischen Schulverein in Verbindung getreten, um die mit ihm in Aussicht genommene Anhörung der polnischen Minderheit herbeizuführen.

Der Kanzler begrüßt die Interparlamentarische Union

Berlin, 23. Aug. Im Anschluß an die Begrüßung durch Dr. Schüding führte Reichskanzler Hermann Müller aus: Der erste Willkommengruß, den ich an Sie richte, ist der des Oberhauptes des Deutschen Reiches, unseres Reichspräsidenten Herrn von Hindenburg. Er bedauert, nicht in Berlin anwesend zu sein, um ihnen selbst Worte der Begrüßung auszusprechen. Ich tue dies hier in seinem Auftrage. Dem Grusse des deutschen Reichspräsidenten reiht sich an der Ausdruck der Freude, der deutschen Reichsregierung, die Sie in der Reichshauptstadt

und an der Spitze des deutschen Parlaments ebenfalls herzlich willkommen heißt. Als internationale Einrichtung blüht die Interparlamentarische Union auf 30 Jahre zurück. In dieser Zeitspanne lag die Katastrophe des Weltkrieges, dessen psychologische Nachwirkungen noch Jahre hindurch die Aufnahme freundschaftlicher und vertrauensvoller Beziehungen unter den Nationen erschwerte. Diejenigen, die in den ersten Jahren nach der Beendigung des Weltkrieges auf den Tagungen der Interparlamentarischen Union waren, werden sich mit Genugtuung daran erinnern, daß auf ihren Tagungen zuerst die Bande wieder angeknüpft wurden, die nie mehr zerreißen dürfen, wenn Europa nicht doch noch zu einem Trümmerhaufen werden soll. Die Abgründe, die zwischen einzelnen Völkern sich aufgetan, begannen sich mehr und mehr zu schließen. Die Barrieren zwischen den einzelnen Staaten sind gefallen, und von hüben und drüben reichen sich die Menschen, die guten Willens sind, die Hände zur gemeinsamen Arbeit.

Kein Volk, so groß und stark es sich fühlen mag, kann auf die Dauer für sich allein bestehen.

Es bedarf der Hilfe und Unterstützung der anderen Mitglieder der großen Völkerfamilie. In dieser Arbeit für den gemeinsamen Fortschritt der Völker ist die Interparlamentarische Union ein besonders wirksames Instrument. Aus einer Organisation, die in erster Linie für den Schiedsgerichtsgedanken und damit für die Beilegung bewaffneter Konflikte eintrat, hat diese Organisation sich zu einem Hilfsparlament entwickelt, das in voller Freiheit und in geistiger Unabhängigkeit im Sinne der allen Völkern gemeinsamen Interessen an die Lösung der großen Probleme herangeht, welche unsere Zeit bewegen. Die Stimmen aller Nationen, die in diesem großen Parlament vertreten sind, klingen aus in den einen Wunsch, daß das Reich des Friedens auf Erden zu sichern. Schwierigkeiten und Kämpfe zwischen den Völkern wird es immer geben. Diese Kämpfe aber auszutragen auf dem Boden des geistigen Kampfes, ist das Ziel Ihrer Arbeit. Wir sind uns alle darüber klar, daß dieses große Ziel noch in der Ferne liegt, und daß es noch vieler heikler Anstrengungen bedarf, um endgültig in das gelobte Land des Friedens zu gelangen. Die deutsche Reichsregierung wünscht von Herzen, daß Ihre Arbeit dazu beitragen möge, die Menschheit unserem gemeinsamen großen Ziele näherzubringen und daß die diesjährige Tagung in Berlin eine Quelle des Segens für die Menschheit sein möge!

Europäische Aktion gegen die Heßfilme

Berlin, 23. Aug. Während der heutigen Arbeitssitzung des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer, an der wiederum Delegierte aus 17 europäischen Staaten teilnahmen, wurde auf Antrag des Reichsverbandes deutscher Lichtspieltheaterbesitzer eine Entschließung angenommen, die sich gegen die Aufführung von Heßfilmen richtet. In der Entschließung heißt es: „In den letzten Jahren sind einzelne Filme angefertigt und vorgeführt worden, in denen das nationale Ehrgefühl verschiedener Völker auf das schwerste verletzt wurde. Die deutschen Theaterbesitzer bitten die Vertreter der ausländischen Lichtspieltheaterbesitzerorganisationen, sich einem Aufruf an die Lichtspieltheater-

besitzer der ganzen Welt anzuschließen und die Veröffentlichung in der Tages- und Wochenpresse der ganzen Welt zu sanktionieren.“ In dem Aufruf heißt es: „Die heute aus dem ersten internationalen Lichtspieltheaterbesitzerkongreß in Berlin verammelten Entschließungen der Lichtspieltheaterbesitzerorganisationen von Belgien, Deutschland, England, Finnland, Frankreich, Indien, Jugoslawien, Niederlande, Österreich, Polen, Rumänien, Schweden, Schweiz, Spanien, Tschechoslowakei, Türkei und Ungarn haben den Entschlossenheit, keinerlei Filme mehr vorzuführen, in denen irgendeine Nation verunglimpft oder in ihrem nationalen Empfinden verletzt wird. Durch Nichtabschluß derartiger Filme wollen wir die Filmfabrikanten der einzelnen Nationen zwingen, der völkerverbindenden, völkerverbühnenden und völkerverbindenden Mission des Films zu entsprechen.“

Belagungsübergriße

Germersheim (Pfalz), 23. Aug. (Belagungsübergriße.) Dorige Nacht gegen 11 Uhr hielt in der Nähe des Königspalastes ein französischer Soldat ein junges Mädchen, das in Begleitung einer Freundin und eines Herren die Straße passierte, an und schlug es. Als es entflohen, bedrohte er den jungen Mann und das Mädchen und erschwand dann. Kurz darauf jedoch erschien er wieder auf dem Platz und verfolgte eine hiesige Bittersfrau, die sich auf einem Belagungswege befand. Sie stürzte zu Boden und rief um Hilfe, worauf der Soldat von ihr abließ und auf die Kaserne zurück, dann aber zurückkam und nach anderer Richtung entflohen.

Erweiterung der englischen Belagungszone

London, 23. Aug. Eine Neuterklärung aus Koblenz besagt, daß die britische Belagungszone ausgedehnt werden wird, und daß in einigen Tagen die Franzosen den Engländern ein großes Stück Land von Erbenheim herum überweisen werden, was gegenwärtig ein Flugplatz im Bau ist. Die Grenze des britischen Belagungsgebietes werde in südwestlicher Richtung um ungefähr drei englische Meilen ausgedehnt werden.

Unterzahlungen ohne Ende

Saarouis, 23. Aug. Nachdem erst vor einem Jahr bei der Kreispartei Saarlouis die Unterzahlung einer großen Summe bekannt gemeldet war, ist gestern wegen neuer Deuntretungen an derselben Kasse der 23jährige (1) Sparfassenangelegte Peter Jine festgenommen worden. Genauere Angaben läßt sich zurzeit noch nicht machen, doch soll es sich um größere Beträge handeln.

Streifmann fährt nicht nach Geni

Berlin, 23. Aug. Reichsminister Dr. Streifmann ist heute Mittag, wie angekündigt, von den Ärzten erneut auf seinen Gesundheitszustand untersucht worden. Als Ergebnis der Untersuchung verlautet, daß Dr. Streifmann die beabsichtigte Reise zur Unterzeichnung der Kelloggspaktes nach Paris unternehmen, daß er dagegen nicht nach Geni fahren wird, weil seine Gesundheit noch nicht so weit wiederhergestellt ist, daß er die Strapazen dieser zweiten Reise auf sich nehmen kann.

lichen Form, voll schlecht gebauter deutscher Sätze, daß man gerne bezweifeln möchte, daß eine solche Schrift von einem akademisch gebildeten Mitgliede unserer evangelischen Geistlichkeit verfaßt werden konnte. ... Man weiß nicht, soll man Marx oder dieses feines „Schülers“ oder den religiösen Sozialismus oder dieses feines „Begründers“ und „Vorkämpfers“ mehr bemitleiden.
So spricht ein Sozialist, der es wirklich ernst meint mit der Klärung der Begriffe des „religiösen Sozialismus“.
Von Pfarrer Eder können wir also unmöglich erwarten, daß er uns Klarheit gebe, was die „religiösen Sozialisten“ eigentlich wollen.
Um diese Frage zu klären, wurde bereits von katholischer Seite 1917 an den Vorstand des Bundes evangelischer Sozialisten in Baden die prägnante Frage gerichtet: „Wer ist ein Sozialist?“ und „Was haltet ihr vom Evangelium und Christi?“ Herr Rechtsanwalt Dr. Dieß, Karlsruhe, beantwortet die Fragen folgendermaßen: „Sozialist ist ... jeder, der als Ziel erstrebt, die Verwandlung des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln in gesellschaftliches Eigentum und die Umwandlung der kapitalistischen Warenproduktion in sozialistische für und durch die Gesellschaft betriebene Produktion.“ Wenn darnach wirklich nur das zum Sozialisten gehört, was hier als erstrebtes Ziel angegeben wird, so könnte man schließlich noch mit sich reden lassen. Aber es wird weiter auch erklärt, daß Angehörige „bürgerlicher Parteien“ begrifflich in den Reihen der religiösen Sozialisten unmöglich seien und man darum als „religiöser Sozialist“ nur die Wapf habe, „sich naturgemäß in den politischen Parteien zu organisieren, welche nicht nur das Bekenntnis zum Sozialismus, sondern auch bestimmte Mittel und Wege für dessen Verwirklichung auf ihre Fahne geschrieben haben“, also vor allem in der sozialdemokratischen und der kommunistischen Partei. Damit ist aber auch die Frage gelöst, ob wir Katholiken dem Bunde „Katholischer Sozialisten“ angehören können; denn solange die sozialdemokratische und erst recht

die kommunistische Partei Programmsätze enthalten, welche schiedensmäßig mit den Grundbegriffen der katholischen Kirche unvereinbar sind, wird auch die Zugehörigkeit der Katholiken unmöglich sein.
Auf die zweite Frage: „Was haltet ihr vom Evangelium und Christi?“ hat Dr. Dieß die „klare und einfache“ Antwort gegeben: „Wir halten vom Evangelium Christi dasjenige, was die Kirche, in der wir verleben sind, davon hält, oder uns auf Grund unserer Freiheit als Christenmenschen davon zu halten gestattet muß.“ Es wird noch beigefügt, daß eine andere Antwort auf diese Frage auch der gläubige Katholik nicht geben kann. Auch damit ist natürlich wiederum die Frage entfallen, ob wir dem Bunde „Katholischer Sozialisten“ angehören können. So lang es nämlich jedem gestattet sein muß, auf Grund seiner Freiheit als Christenmenschen vom Evangelium Christi zu halten, was ihm beliebt, wird der Katholik nicht mitmachen können. Wir Katholiken lassen selbstverständlich jedem die Freiheit, noch seiner Façon selig zu werden; wir verlangen aber auch für uns die Freiheit, uns nicht an Programmsätze verpflichten zu müssen, die einmütig mit den Grundbegriffen unserer katholischen Kirche unvereinbar sind. Die Situation wird auch in dem Moment nicht klar und einseitig werden, „wo die katholische Kirche nicht immer und immer wieder als Verteidigerin des kapitalistischen Privateigentums an den Produktionsmitteln dem Kampf der Arbeiterklasse und des Sozialismus für die Schaffung einer neuen Zukunft hinderlich in den Weg tritt“, wie Dieß behauptet, weil es einmal nicht wahr ist, daß die Kirche als Verteidigerin des kapitalistischen Privateigentums dem Kampf der Arbeiterklasse für die Schaffung einer neuen Zukunft hinderlich in den Weg tritt, wie es auch nicht wahr ist, wie Dr. Dieß weiter behauptet, daß die katholische Kirche „den trotz ihrer gewaltigen heutigen Aufstellungen von ihrem Panier bedr.“ Die Kundgebungen des Papstes und Bischöfe können ja zur Genüge das Gegenteil beweisen. Also auch von dieser Seite haben wir noch keine klare Ausführung erhalten, was die „religiösen Sozialisten“ eigentlich wollen.
(Fortsetzung folgt.)

Wirtschaftsbetrieb an Bord

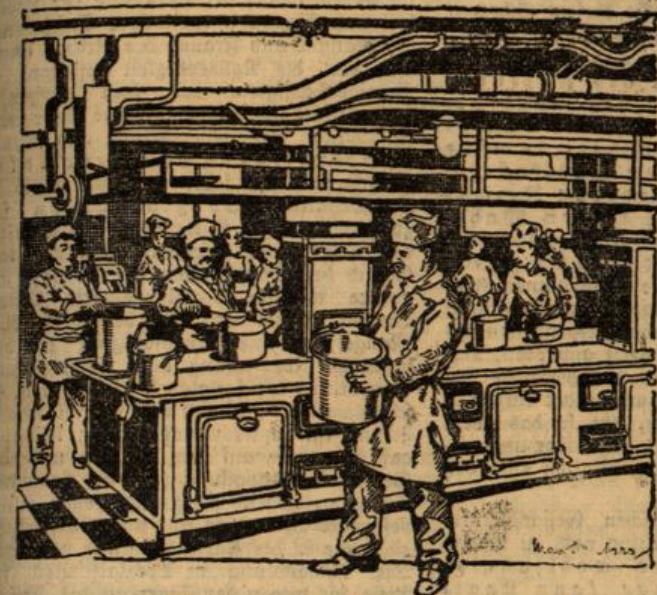
Dreimal am Tage wird der Weltreisende auf der „Resolute“ der Sapag durch lautes Hornsignal in den Speisesaal gerufen. Dreimal am Tage folgt er dieser Aufforderung, läßt sich von einem freundlichen Juncker den Stuhl zum Essen ins Kreuz schieben und beginnt dann den Fahrplan des Mahls zu studieren. Die Auswahl ist bei jeder Mahlzeit so erheblich, daß es Mühe kostet, eine Karte durch die Speisekarte zusammenzustellen, ohne nachher den Wunsch zu empfinden, noch einmal rückwärts vom Käse, Kaffee und dem Obst nach oben zu den Suppen und Vorgerichten zurückzufahren.

Mit lachendem Dank verläßt man den Speisesaal und versucht je nach Temperament und

zeit von 15 Minuten bedingen, in Wahrheit jedoch fast mit derselben Schnelligkeit geliefert werden wie alle anderen auch.

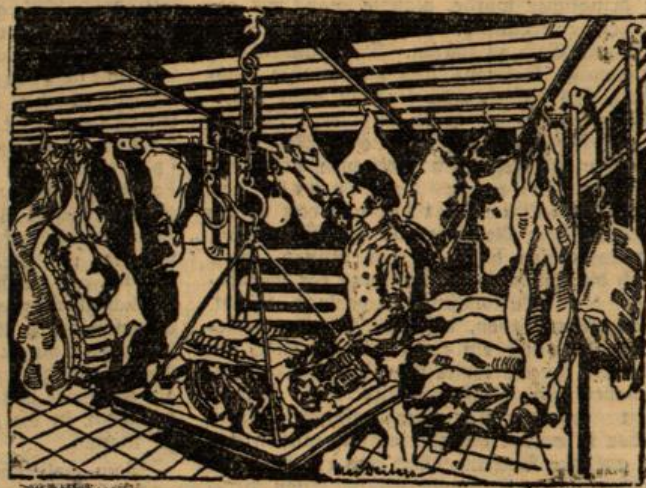
Einen Schritt hinter dem Schalter, wo sich sonst der „Post-Postus“ langsam ins Dunkle verliert, steht in der großen Selligkeit seiner Feuer der Riesenherd. Auf ihm balancieren die Pfannen und Kasserollen, auf ihm wird gleichzeitig das an warmen Mahlzeiten zubereitet, was beinahe auf einmal 200 Passagiere, die Hälfte der Gäste, aufgetragen zu sehen wünschen. Um den Herd herum die Fülle der Hilfsmaschinen. Das Herz mancher Hausfrau oben im Speisesaal würde hüpfen, wenn sie nur einen Bruchteil davon zu Hause in ihrer Küche besäße. Da sind Eier-

die für den Bedarf von 500 Menschen für ein bis zwei Monate notwendig sind. Nicht alles kann man für 5 Monate in den Kühlräumen mit sich führen, sie würden plagen von den Mengen, die verbraucht werden. Ein wahrer Feldzugsplan steht im Voraus die Etappe fest, in denen dieses und jenes ergänzt wird, nur die höchsten Luxusgerichte mehr echter russischer Kaviar in der primitiven Verpackung der U. S. S. R. halten die ganze Reise über stand. Tee und Kaffee, Drangen und Ananas, Fleisch und Butter. Eis vor allem und frisches Gemüse werden dauernd unterwegs nachgekauft und auch Bier, wegen die Weine und Liköre für die ganze Reise mitgenommen werden können.



Wirtschaftsbetrieb an Bord

Blick in die Küche auf einem großen Passagierdampfer der Hamburg-Amerika Linie



Wirtschaftsbetrieb an Bord

Sicht der riesigen Proviandräume auf einem großen Passagierdampfer, die alles bergen, was der Passagier für seine Mahlzeiten wünscht

Verabredung mit einigen Deckrunden das im Magen vorzunehmen, was der Seemann im Raum „Stauen“ nennt.

Wie viele oder wie wenige haben sich schon einmal den Kopf darüber zerbrochen, woher die Speisen und Getränke kommen, die sie sich in kaum abbreitender Folge Tag für Tag, Woche für Woche und Monat für Monat zu Gemüte führen. Und wie wenige sind wirklich einmal in diese Unterwelt des Schiffes geklettert und haben in der Küche und den Wirtschaftsräumen zugehört, wo Tausende von Händen in eifrigem Wettstreit die lederen Maße rufen.

Der Tischsteward eilt, im Gedächtnis oder auf dem Papier mit den Wünschen seines Gastes beladen, zur Ausgabe. Besondere Schalter stehen dort geöffnet, wie auf einem Postamt, über jedem eine Tafel, die vermeldet, was es dort gibt. An der einen Suppen und Vorpeisen, an der anderen Fisch und Geflügel, an der nächsten Braten und Fleisch, wieder ein Schalter liefert Obst und Gemüse, und im letzten gibt es die Sachen vom Grill, die nur nominell eine Warte-

schuhren, die automatisch nach der eingestellten Minutenzahl das Ei aus dem Wasser heben. 36 Eier können nebeneinander nach 12 verschiedenen Wünschen gekocht werden. Da steht eine Mengmaschine, die Kartoffelbrei knetet, da stehen Gemüseputzmaschinen, die Spinat und Rüben, Blumenkohl und Spargel herrichten. Da stehen weiter zur Seite Zellernmaschinen, die eine Leistung pro Minute haben, die kein Festlandsrestaurant erreicht. Um die eigentliche Küche herum gruppieren sich die Anrichten für die kalten Vor- und Nachspeisen, die Zuckerbäckerei, die Brotbäckerei, kleine Tagesvorratskammern, sozusagen die Sandbibliothek des Oberkochs.

Man braucht heute nicht immer wieder zu versichern, daß die Küche eines deutschen Luxusdampfers sauber ist, die Sauberkeit ist überhaupt eines der ersten Gewürze, die zum Schmachtfarmachen der Speisen verwendet werden.

Da sind Riefenräume, in denen es aussieht, wie in einem Kolonialwarenladen, da ist eine Wildpretkammer, da ist eine Fleischerei, da stapeln sich die Lebensmittel,

Eine auch noch so knappe Skizzierung des vielfältigen Wirtschaftsbetriebes an Bord wäre nur halb, wollte man nicht auch die Güte und Leistungsfähigkeit des Personals hervorheben, die unumgänglich erforderlich ist. Aus naheliegenden Gründen richtet jede Reederei ihr Augenmerk darauf, mit einem möglichst breiten Stamm alter erfahrener Bordangestellten zu arbeiten. Gar nicht selten begegnet man Stewards, die schon seit 20 und 30 Jahren mit der nautischen Reederei fahren. Gerade im Schiffsbetrieb und im Umgang mit den Fahrgästen hängt gar viel von der Leistung des Einzelnen ab, sei er nun Küchenchef, Proviandverwalter, Deck- oder Kammersteward. Der Passagier will nicht nur durch die Speisefarte und seine Unterbringung zufriedengestellt sein, er sieht auch auf die Menschen, die die Linie für ihn bereit hält. Selbst an geringsten Kleinigkeiten, die auch erlernt sein wollen, erkennt der Passagier, daß er umforgt ist.

Verständlich wird darum, wenn die Bestrebungen der Reederei darauf hinausgehen, dem Bordpersonal auch durch verschiedene Erleichterungen Lust und Liebe zu ihrem Beruf

zu geben. Heute leben die Stewards, Matrosen, Heizer usw. auf den modernen Schiffen in möglichen Kammern. Sie haben besondere Speiseräume und Badegelegenheiten, sie haben nach ihrer gezielten bestimmten Arbeitszeit ihre freien Ruhestunden und Gelegenheit zum Aufenthalt in frischer Luft. Wie beispielsweise der Auswanderer auf den modernen Passagierschiffen ganz bedeutend mehr Platz für sich vorfindet, als der Geleuge überhaupt vorschreibt, so ist auch der Raum, der pro Kopf der Besatzung entfällt, wesentlich größer, als den Vorschriften gemäß. Ähnliches ist von der Verpflegung zu sagen. Es gibt nicht wenige, die deshalb immer wieder zur See fahren, weil gute und reiche Beköstigung ihnen tägliche Sorgen abnimmt.

All diese Dinge gelten natürlich für jeden Mann der Besatzung, ob er nun an der Maschine oder im Proviandraum, auf Deck oder im Speisesaal seinen Posten hat.

Baden

Die Wirtschaftspartei als „bürgerlicher“ Störenfried

Man schreibt uns aus parlamentarischen Kreisen:

Unter manchen Haus- und Grundbesitzerorganisationen ist es zu ernstlichen Mißbeligungen gekommen. Während diese Organisation bisher stets auf ihre politische Neutralität den Parteien gegenüber Gewicht legte, ist sie bei den letzten Wahlen dazu übergegangen, sich schärfend für die Wirtschaftspartei zu erklären. Allerdings nicht ohne, daß dieses Verhalten schon damals zu ernstlichen Differenzen führte. Nicht überall hat man sich gefügt. Der Zentralverband wollte nämlich nichts davon wissen, aber er mußte sich dem Druck des preussischen Verbandes, des stärksten beugen, den Herr Labendorf, der Wirtschaftsparteiler, in den Händen hält.

Aber das Feuer glommt unter den Nische weiter. Allmählich begann man doch zu merken, daß man mit der tolen Wahlparole sich die Beziehungen zu den anderen Parteien gründlich verborben hatte, und so tritt denn neuerdings der deutschnationale Abgeordnete Howe die Fühler in die Öffentlichkeit an und schreibt eine Broschüre gegen die letzte Politik des Verbandes und fordert, daß er wieder neutral werde. Er tut das nicht ohne heftige Siege auf Herrn Labendorf. Das interessiert uns nicht, wohl aber seine grundsätzliche Einstellung und die Einschätzung der Wirtschaftspartei. Howe ist Führer der schleswig-holsteinischen Verbände, er muß also doch Bescheid wissen.

Er stellt fest, daß die Leistungen der Wirtschaftspartei für den Haus- und Grundbesitz gleich null seien. Alles, was erreicht worden sei, gehe auf die drei anderen bürgerlichen Parteien (gemeint sind vor allem Zentrum, und dann deutschnationale und Volkspartei) zurück. Nur im Stellen von Anträgen sei die Wirtschaftspartei groß gewesen, aber da das Schwergewicht ihrer wirklichen Macht lächerlich gering sei, so sei nur dann etwas zu erreichen, wenn man eine

Der Fall Laronger

Roman von Heinrich Claaden.

Sie fürchtete, Sie immer noch lebend anzutreffen. Sie hatten ja hierin wirklich eine bewundernswürdige Ausdauer.

Und als er daraufhin nur verlegen lächelte, bat sie ihn, die Vorhänge der Rupefenster gegen den Kaufhaus doch herunterzulassen. Während er sich dann mit abgekehrtem Gesicht an den Fenstern zu schaffen machte, zog sie die Pistole. Aber Gurow hatte die Pistole nicht vergessen, und als er ihr wieder angelehrt stand, hielt auch er die Waffe in Anschlag.

Beide fanden die gleiche Lösung: „Lassen wir das!“

Alice Michel dachte auch gleich an die Einzelheiten des Waffenstillstandes.

Jeder wird seine Waffe über sich ins Gepäcknetz werfen. Dann werden wir zusammen in allem Frieden frühstücken und die Angelegenheit besprechen. Wenn Sie mich einen Augenblick entschuldigen, werde ich beim Schaffner die Bestellung machen.“

Dann ging sie, nachdem sie tatsächlich ihre Waffe ins Gepäcknetz gemorfen hatte. Genau genommen war nun Gurow Herr zweier Pistolen, sie jedoch die Herrin der Situation, der es freistand, Verstärkung zu holen und ihn um so sicherer zu fangen. Aber er wollte diesmal noch vertrauen und wurde auch in keiner Weise enttäuscht; denn Alice Michel kam unberührt zurück und meldete, daß der Koch des Speisewagens mit der Zubereitung eines herrlichen Frühstücks beauftragt wäre.

Als dann der Kellner kam und das Klappbüchlein bedeckte, sahen sie einander schweigend gegenüber. Die Detektivin betrachtete ihren Gegner in höchst amtswidrigen Empfindungen, und Gurow war es am Ende auch ganz zufrieden, der Gefangene einer solchen Schönheit zu sein. „Sie ist zu schön, als

daß sie sachlich gemein sein könnte, wie Polizisten sind.“

Inzwischen stellte auch Alice fest, daß dieser Gurow zum Verbrecher zu unbefangenen wäre. Schließlich stürzten sie sich auf das Frühstück, besonders Gurow, der seit gestern mittag gefastet hatte — und nach Beendigung dieser ersten Friedensverhandlungen wurde von Alice Michel in bester Laune das Verfahren eröffnet.

„Sie stehen, ohne daß Anhaltspunkte vorlägen, im Verdacht, an dem plötzlichen Tod Ihres Herrn Vaters nicht ganz unbeteiligt zu sein. Wollen Sie mir wie einer Freundin erzählen, was Sie über diese Anschuldigungen denken, Herr Luri?“

„Gewiß, Madame Vasoche; vor allem, daß der Einfall der Polizei von San Remo so dümmel wie naheliegend ist. Die Vermutung ist wohl auf meine plötzliche Entfernung begründet. Nun, ich habe zufällig den Brief meines Vaters, in dem mir der Befehl zu unberühliglicher Flucht gegeben wurde, noch bei mir, hier lesen Sie! Es handelt sich nämlich um einen ausdrücklichen Wunsch des Verstorbenen, dessen Begründung mir bis zum Augenblick der Vermächtnislesüre vorbehalten war.“

Alice Michel las. —

„Nun jetzt wissen Sie also warum, außer weil Sie die Rechnung nicht bezahlen konnten?“

„Natürlich weiß ich. Aber die Dinge liegen so, daß ich mich lieber einipern lasse, als ich der Polizei das Geheimnis dieses Sachverhalts verrate. Es würde dadurch nur alles verborben werden, und überdies flüchten in kurzem die Protagonisten der europäischen Staaten an Herzschlag, wie mein Vater.“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Luri. Wenn Ihnen aber daran liegt, werde ich eine hinreichende Andeutung als Privatperson entgegennehmen und als Beamtin zu Ihrer Entlastung ausdeuten.“

Karl Gurow zögerte und war dabei doch schon halb entschlossen. „Es besteht für mich

allerdings kein Zwang hierzu. Denn ich könnte Sie, ohne daß wir die Waffen im Gepäcknetz benötigen, übermächtigen und mit Kofferriemen fesseln, hierauf durch Abprung vom Zuge die Papiere meines Vaters retten und nach gründlicher Lektüre vernichten, ehe mich die Polizei auf Ihre Anzeige hin wieder finge. Sehen Sie das ein?“

„Meinetwegen! Gleichwohl werden Sie kaum jemals wieder einen für Sie so menschlich gefinnenen Kriminalbeamten treffen, wie mich.“

„Auch Sie haben recht, Fräulein Michel. Ich danke Ihnen. Es mag also so sein: Sie hören mich als Private und werden niemals ein Wort des Gehörten an die Polizei weitergeben.“

Alice Michel nickte. Sie war sich wohl der Disziplinmüdigkeit ihres Vorgehens bewußt, aber sie glaubte der guten Sache auch einmal im Widerspruch zum Dienstreglement des Erkennungsdienstes nützen zu können und war entschlossen, alle Folgen auf sich zu nehmen.

„Gut! Also hören Sie: Mein Vater ist in seinem Hotelzimmer in San Remo aus einer Entfernung von gewiß über 1000 Kilometer getötet worden. Und der Sinn meiner unberühliglichen Entfernung vom Tatort war der, mich vor einem ähnlichen Schicksal zu bewahren und unter Umständen zur Rache an den Täter zu befähigen. Seit dem ersten Schritt dieser Flucht heiße ich auch Gurow, wie als hätte ich nie vorher anders geheißen.“

„Sind Sie entschlossen, Herr Gurow, dieses Amt auf sich zu nehmen?“

„Offen gestanden, nein! Denn mir allein fehlen die Kräfte hierzu. Die Begierde ist so mächtig und so fürchterlich überlegen, daß es gleich aussichtslos wäre, wenn ich gerade den Angriff übernehme, oder wenn ich die Polizei ihre behördlichen Dummheiten begehen lasse. Sehen Sie das ein? — Im übrigen werde ich aus schwerwiegenden Gründen natürlich nicht alles auf sich beruhen lassen. Ich werde mich eben nach der

geeigneten Hilfe umsehen und dann — vielleicht die Sache in Angriff nehmen.“

Nun war auch Fräulein Michel ganz entschlossen.

„Ich will Ihnen ein Anerbieten machen. Ich lasse mich vom Chef des Internationalen Erkennungsdienstes, Abteilung Paris, für die Dauer eines halben Jahres meiner Berufspflichten entbinden, ohne deshalb auch der Vorteile meiner Stellung verlustig zu gehen, meiner Erfahrungen in dieser Sache und der Einrichtungen, die mir als Beamtin zur Verfügung stehen. Dann unternehme ich als ihr privater Kompanion mit Ihnen zusammen die Jagd. Vorausgesetzt, daß Sie mich dazu haben wollen und zum Mitwisser aller Einzelheiten machen.“

Gurow zögerte eine endlose Redepause lang. Dann schickte er sich immer noch unentschlossen, mit dem Weinlichkeitslächeln eines Menschen, der eine brutale Affäre mit Herzenskraft lösen soll, zur Erörterung seiner Bedenken an.

„Welche Bindung brächten Sie hierfür in Vorschlag? Sie verstehen mich. Sie sind Kriminalbeamtin und haben eben von ihrer Behörde die Anzeige gegen mich erhalten. Es kann Ihnen also normalerweise nur darum zu tun sein, mich, und in diesem Fall auch die Papiere meines Vaters der Polizei geziemend in die Hände zu spielen. Niemand wird Sie fragen, mit welchen Mitteln Sie dieses Ziel erreicht haben, und schließlich muß der Polizei gegen Verbrecher jedes Mittel gut genug sein. Ein Vertrauensbruch könnte also auch hier zum Ziele führen. Welche Garantien glauben Sie mir demnach, ohne als Beamtin pflichtvergessen zu sein, anbieten zu können?“

„Ich verstehe Sie. Eigentlich keine anderen, als daß ich von Ihrer Unschuld und von der Aufrichtigkeit Ihrer Angaben fest überzeugt bin und Sie für einen Ehrenmann halte von jener bestimmten Art, die ich nicht allein als Beamtin, sondern auch als Mensch und — Frau bevorzuge. Kann Ihnen das genügen?“

(Fortsetzung folgt.)



Besuch in Münster

Von Willy Defer

Münster ist eine gar reizvolle Stadt. Das wissen die Westfalen, und sie sind stolz darauf. Da sah bei der Fahrt durch das rheinische Industriegebiet ein Pfarrer neben mir mit Baggelungen seiner Schale. Der Zug wand sich durch den dicken Rauch der Fabriken, an riesigen Anlagen vorbei, die wie graue Ungeheuer aus der Vorzeit dahindürrten oder wie laubereiche Maschinen bespinnend sich emporredeten. Inmitten dieser Symphonie in Grau, trostlos, auch wenn man von einer absoluten Schönheit dieser Architektur das kommende Münster, seine Heimat und sein Ziel: da werde die Luft rein sein, Blüten mühen in üppigem Reichum ihren köstlichen Duft spenden. Sichtlich sei die Stadt gelagert, inmitten fruchtbarer Felder und ihr Inneres sei erfüllt von städtebaulicher Kunst.

Es muß gestehen: mir ging es, wie es vielen Menschen ergangen wäre: obwohl ich manches Nützliche von dieser Stadt erfahren hatte, dachte ich doch bei diesen warmen Lobsprüchen an eine übertriebene Begeisterung für die heimliche Stadt. Da wurden aber schon die Farben der Landschaft fatter. Hügel wölbten sich auf, blühende Obstbäume strichen an den Fenstern vorbei. Und bei der Einfahrt in Münster war ich schon zu einem gut Teil gläubiger geworden. Am Abend dieses demütigen Tages durchwogten reiche und in ihrer Schönheit ungeachtet Gedächtnis meine Gedanken.

Was hatte ich in der Schule von einer solchen deutschen Stadt erfahren? Ich war kein guter Geograph, weit weniger die Punkte und Kreise auf der Landkarte als die Ansichten der Städte, ihre Bauwerke und künstlerischen Schätze. Nichts freudvoller konnte mir Knaben gesehen, als wenn mir der Vater jene Monographien der Städte brachte, aus denen eine Fülle von gegenwärtigen und vergangenem Leben sich aufschloß. Was hatte ich in der Schule von Münster erfahren? Nichts von der reizenden Lage, von den herrlichen Gärten, die in ehemaligen Festungsbereichen nun friedliche Erholung bieten. Nichts von den altertümlichen Straßen und den ehrwürdigen, ganz ungewöhnlichen Zeugnisse hervorragender deutscher Kunst. Nur vom Westfälischen Frieden ward erzählt, der im noch heute erhaltenen Rathaus geschlossen wurde. Von den Wiedertäufern, die in Münster etwa ein Jahr ihr Unwesen trieben. Von Münster als Hauptstadt des gleichnamigen Regierungsbezirks mit Generalgouvernement, Landeshaus und Landgericht.

Dabei ist Münster eine noch selten altertümliche Stadt. Die trasse Betrieblichkeit moderner Lebensweise, die auch zum Teil sinnlos und die alten Gebäude zerstörende Einbauten veranlaßt, Wohlstand voraussetzt, wo vielleicht schon der Reizegeier trachtet, allerhand Krampf und nervenzerstörende Geschäftsgetriebe haben sich bis zu ganz geringfügigen Ausnahmen bislang von dieser durchaus im Alter wurzelnden Stadt ferngehalten, ihr dadurch natürlich auch mancherlei heimtückische Wunden vorbehalten. Ganze Straßenzüge mittelalterlicher Häuser beherrschen die Stadt, reizende Giebelhäuser, denen das im 14. Jahrhundert erbaute Rathaus eine entzückende Bekrönung bedeutet. Die alten Häuser dieser Stadt witzeln nicht nur auf, machen nicht den Eindruck, als seien sie, allem natürlichen Wachstum zum Trotz, zur Fremdenwerbung mühsam erhalten worden. Das Alte dieser Stadt trägt eine merkwürdige Vitalität, die durch den Mangel eines großstädtischen Kontrastes gestei-

gert wird, die am stärksten beim Anblick des Domplatzes ins Auge fällt, einer städtebaulichen Anlage von — der Ausdruck ist wohl abgemogen — unerhörter Schönheit.

Da steht der noch zu großem Teil romanische Dom, ein prächtvoll weiträumiges, wohlgeordnetes Bauwerk. Neben ihm die Liebfrauenkirche, Gotik seltenster Reinheit. Nur die Elisabethkirche in Marburg mag sich in Deutschland mit diesem von der Romantik geliebtem Kunstwerk messen. Nur ist in Marburg die Gesamtanordnung der Kirche durch den Aufbau eines Holaltars vor dem Chor auf das empfindlichste gestört. Den Anblick des Innern der Liebfrauenkirche in Münster durch die Säulen des Eingangs ist ein geradezu überwältigender in der erstaunlichen Fülle des Lichtes, das durch die herrlichen alten Glasfenster einfällt, in der Architektur, die mit idealer Beschränkung auf notwendigsten Hierarchat arbeitete.

Der Platz vor dem Dom muß einmal eine vorbildliche Platzanlage gewesen sein. Wie es aber so ging und wie es auch ruhig weiter geht, wurde auch diese Einheit in ihrer Gesamtwirkung zerstört. Das Postamt hatte den Charakter, gerade hier seine Besucher zu empfangen und leide ist auch das Heim, das die Geisteswissenschaften mit dem Bau der Innerstadt hier aufgeführt haben, nicht die glücklichste Ergänzung dieses Platzes geworden. Geistig gliedern sich dieser Einheit die wunderbaren mittelalterlichen Gemäude ein, die das Landesmuseum, das gleichfalls an diesem Platz liegt, beihält. Es sind auch einige neuere, zum Teil provinzielle Gemäude hier aufgestellt. Wie die alten Gebäude zu den neuen, so kontrastieren auch sie zu den alten Bildern. Die Schönheit eines Privatmanteles nur auf einem dieser alten Gemäude läßt die neuen zu erschütternder Oberflächlichkeit, auch hinsichtlich des Technischen, verfallen.

Die vielgeschmückte Gründerzeit hat auch in Münster Blüten getrieben, wenn ich nur an den Saal des Landeshauses mit den Prunkbildern denke! Gewiß hat mir mein gültiger und weiser Führer manches Denkmal und manches Gebäude dieser Periode erparnt, einer Kunstauffassung, die doppelt seltsam wirkt in einer Umgebung, die so geladen ist mit Werken ältester und gelehrter Kunst, wie dies im alten Münster der Fall ist. Krasser kann der heutige allgemeine Mangel eines künstlerischen Werturteils gar nicht zu Tage treten als in solchem eklatanten Gegenfall. Ob ein solcher Mangel je wieder zu befeitigen ist? Wohl sind auch in Münster und in seinem ungetrübten Kreise tapfere Optimisten am Werke, die den Begriff der Kunst zu verteidigen suchen mit allen Kräften und Opfern, und die auch zum Teil künstlerisch tätig sind, wie der begabte Bildhauer Nagott, der eine gute Büste des Freierrn von Stein neben anderen formal wohl bedachten und erfahrene Arbeiten mir gezeigt hat.

Die Ludgerikirche in Münster erinnert an den heiligen des Winterlandes, an den ersten Bischof von Münster, Ludger, der von Karl dem Großen nach Münster entandt wurde. Die im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts erst wieder hergestellte Lambertikirche hat einen traumigen Aufbruch erhalten, daß an ihrem Turm einst die bekannten Kräfte angebracht waren, in denen die Reigen der hingerichteten Wiedertäufer aufgehängt wurden. Die „Regierungszeit“ der Wiedertäufer war ja eine — gelinde gesagt — merkwürdige Epoche. Ein Schneider namens Bodold, gewöhnlich Jan van Leiden genannt, hatte in Münster unter angeblicher göttlicher

Offenbarung ein seltsames Reich gegründet, wobei ihm besonders der Bürgermeister Knipperdölling den Weg bereite. Der Wille dieser Leute, eine Herrschaft der Armen aufzurichten auf dem Berg Zion, wie sie Münster nannten, mag auch heute noch viele Leute das Tolle verfechten lassen, das sich hier auswirkte, so unerhört, daß es auch den Born und die Sorge Luthers und anderer Reformatoren erregte. Herr van Leiden machte sich zum König von Zion, da es auch bei der Herrschaft der Armen nicht ohne König abging. Hielt sich einen Harem von vierzehn Frauen, von denen er eine selbst eigenhändig hinhinrichtete, als sie sich seinem Treiben aufässig zeigte. Der Glaube jedoch an ihre Berufung muß in diesen Leuten mit fanatischer Energie geteilt haben. Sonst wäre es nicht möglich, daß sich Jan Walschjon als Gideon des Münsterischen Zions dünkte, mit dreißig Mann, nur mit einem Stiefel bewaffnet, auszog, um die Feinde zu besiegen. Nur einer kam bei diesem alttestamentlichen Unternehmen mit dem Leben davon, wie ja auch später die Propheten selbst, die Wahres und Jenes in grauer Mischung verführten, den Tod fanden.

Werkwürdig: die Kräfte der Wiedertäufer hängen in keinen Nachbildungen heute in einem Restaurant über den Bierischen. Sie gehören zu dem „eisernen Bestand“ dieser Gaststätte und man tut wohl daran, sich über den Sinn solcher Verbindungen nicht den Kopf zu zerbrechen. Denn sie haben oft gar keinen Sinn oder er ist hergeholt aus losgelöstlichen Untergründen, die oft etwas Unergründliches an sich haben. Jedenfalls trinkt man in Münster ein gutes Bier und guten Wein und das nicht wenig, insofern auch die Studenten in Frage kommen. Die goldene Zeit im gastlichen Münster mit seinem Rimmel und seinem Wirtentreiben — Wirt in Brötchenteig gehalten und warm gegeben —, die man als gewöhnlichen nationalen Gerichte kosten muß, wird jedem Münsteraner Studenten unvergeßlich bleiben.

Doch als ich am Morgen nach dem in jeder Hinsicht genugsamen Tag in Münster ermüdet, schien mir jene idyllische Szenerie völlig verändert. Noch kurz vorher im Halbschlaf läuschte meine Sinne die liebliche Erscheinung eines Wädchens namens Elfi Christine, von dem ich wußte, daß es mir einen dampfenden Kaffee, lange Stullen Brot mit fettigem weisfärbigen Schinken kredenzte. So aber hörte ich nur kurze Kommandomorte, kurze, scharfe Divisionsbefehle:

„Elfi, bringen Sie unzergrüßlich den Scheuerlappen! Christine, marsch, wollen Sie sich spülen! In fünf Minuten muß das Zimmer fertig sein. Der Herr von 18 reißt heute. Betten abziehen! Wasser ausschütten!“

Dieser Herr aber von Zimmer 18 war ich und so sprang ich wie elektrisiert aus den Federn, damit es mir ja nicht ergehe, wie Voltaire einst in Sanssouci, da er misamt den Kissen von einer pomerikanischen Wand aus dem Bett geworfen wurde. Er hatte seine mageren Glieder wohlig bis spät in den Morgen hinein in die Kissen gewickelt.

In Münster war einmal ein Garnisonskommando fählicher Regimenter. Die Erinnerung daran verbanke ich meiner Wirtin, die scharfen Blicke, mit einem Lorgnon bewaffnet, ihre Befehle vom Hofe aus nach den Fenstern erteilte. Ich will ihr zugestehen, daß das Haus sehr sauber und das Essen recht gut war.

Dem Gegegenacht aber dieser Frau eine heimliche Träne!

Schau der Landschaft zwischen Feldberg und Oberstein aufmerksam: die erstaunliche Heilkraft seines Klimas. Gleich so wie die Alpen zur Rivieraküste fällt der Südschwarzwald vom Feldberg zum Oberrhein ab, seine Lannen- und Bienenhänge der strahlenden Höhen-Sonne darbietend. Die vom Atlantik und den britanischen Inseln her über Deutschland ziehenden Wolken- und Regenschauer erreichen in den seltensten Fällen diesen südlichsten Zipfel des Deutschen Reiches, auch fehlen andererseits die plötzlichen und gemaltigen Wetterstürze des Alpenlandes. Während an den deutschen Küsten und bis nach Mitteldeutschland hinein die Sonne sich hinter Wolken und Regenschauern verdeckt, strahlt sie im Südschwarzwald noch immer vom italienisch-blauen Himmel. Diese reiche Durchsonnung der Luft läßt keine Krankheitserreger aufkommen, obwohl Tausende von Kranken alljährlich in St. Blaffen Heilung suchen, ist zufolge der kräftigen Ultraviolettstrahlung der Bakteriengehalt der Luft selbst in der Stadt St. Blaffen erheblich kleiner als in gleichgroßen Orten der Ebene. Diese Tatsachen, die Heilkraft von Strahlung und Luft zusammen mit der gegenüber anderen Gegenden stark herabgesetzten Anfeuchtungs-möglichkeit haben St. Blaffen zum bevorzugten deutschen Heilort gemacht, einem Heilort übrigens, der von sehr vielen Ärzten der Schweiz und Italien vorgezogen wird.

Die erstaunlichen Heilerfolge, die die St. Blaffer Ärzte schon seit langem kannten, veranlaßten die Kurverwaltung zur Gründung einer heilklimatischen Forschungsstation, die in nun

schon jahrzehntelanger Arbeit und mit den modernsten Meßinstrumenten ausgerüstet, Klima und Strahlung des St. Blaffer Hochtales beobachtet und dauernd kontrolliert. Zum erstmal wurden hier in einem deutschen Kurort die Klimabozüge, die jeder der Tausende neuerer Luftkurorte für sich in Anspruch zu nehmen pflegt, wissenschaftlich geprüft und verglichen.

So hat sich St. Blaffen im letzten Jahrzehnt durch die Arbeit seiner Ärzte und der „Wetter- und Sonnenwarte“ besonders in medizinischen Kreisen einen wissenschaftlich gut begründeten Ruf erworben, der durch die alle zwei Jahre stattfindenden Ärztefortbildungskurse im In- und Ausland in weiteste Kreise getragen ist. Man geht nicht nur nach St. Blaffen, um bestehende Erkräftungszustände oder Erkräftungen der Atmungsorgane zu heilen, sondern vielmehr auch, um Körper und Mut unter der Reizwirkung der St. Blaffer Sonne jene Abwehrkräfte entwickeln zu lassen, deren jeder Großstädter heute bedarf, um der stets sich vergrößernden Anfeuchtungsgefahr wirksam zu begegnen. Die ruhige Lieblichkeit der Natur des Südschwarzwaldes, die Gleichmäßigkeit der Witterung in dem von allen Seiten bergeschützten Hochtal, die fröhliche Lebenskraft der Wälder und die wohlige Galtshofskultur dieser gottesgegneten Landschaft lassen auch die bedümmerte Seele wieder lächeln lernen. Und das ist es, was wir alle Jahre wieder finden und als bestes Gut aus den Ferien in das Getriebe der Stadt mitnehmen wollen.

Freiburg

Wer vor dem Denkmal Schöffels auf der Terrasse des Heibelberger Schlosses steht, gibt dem Dichter Recht, wenn er sagt: „Kein andere kommt dir gleich!“ Wer aber vom Schloßberg in Freiburg hinabschaut auf die Stadt und ihr herrliches Münster, möchte Schöffels Lied auch für diese Stadt gelten lassen. Wenn man als Norddeutscher in Heibelberg einzieht, erwartet man wohl mehr von dieser vielbesungenen Stadt und findet in Freiburg mehr als man erwartet: echte Schwarzwalddromantik, fröhliche Menschen, des Münsters erhabene Schönheit. Die Heibelberger Schloßbeleuchtung ist ein gewaltiges Schauspiel — beintragend allerdings durch die Witterung des Freiburger Münsters, wie sie am Verfassungstage geboten wurde, einen tieferen, bleibenden Eindruck. Der einzigartige Turm löst uns von der Erbenschwere und weist unsere Gedanken aufwärts. Und als wir eintraten in das herrliche Bauwerk, glaubten wir in Jahrhunderten zu wandeln. Die glänzenden vorgetragene Konzertmesse, zum Preise des Höchsten gesungen, war gleichzeitig ein Ausdruck sich offenkundiger Schönheit des Münsters. Kein Geringerer als Hans Thoma preist die Dreifaltigkeit, die die Stürme von bald tausend Jahren über sich ergehen sah, mit den Worten:

„Die Stadt Freiburg wird in alle Zukunft eine Perle unter den deutschen Städten sein, ein sicherer Hort deutscher Art und Sitte, ein Sammelpunkt des Schwarzwaldes, ein Mittelpunkt des Alemannenstammes, in dem Religion, Wissenschaft und Kunst blühen, erfüllt vom deutschen Geiste, der unzergrüßlich die Zeit überdauert. Sie liegt auf einem gar schönen Erdensiedel, nahe beim Himmelreich. — Gott wird sie behüten.“

Raul Becke

Ein billiger Kuraufenthalt in der Hochschweiz

Viele Reichsdeutsche lassen sich von einem Kuraufenthalt in der Hochschweiz durch die hohen Preise abschrecken. Besonders der Lungenturort Davos ist hierin bei denen, welche nicht über viele Glücksgüter verfügen können, sehr gefürchtet. Dabei gibt es gerade in dem herrlichen Davos ganz gute Pensionen, welche einen verhältnismäßig sehr niederen Preis fordern. Schreiber dieser Zeilen war z. B. längere Zeit in der Pension Strela in Davos, die sich mit einem sehr niederen Pensionbetrag begnügt und schon Zimmer mit voller Verpflegung im Preise von 5—6 Mark zur Verfügung stellt. Das Essen in Pension Strela ist gut und reichlich, die Liegehallen in tadelloser Ordnung, und was das Wichtigste ist: im Hause herrscht ein sehr guter Geist. Die Pension wird von katholischen Ordensschwwestern geleitet und verfügt über eine hübsche Hauskapelle, wo täglich die hl. Messe gelebt wird. Im Hause wohnen nicht bloß Lungentranke, sondern auch Erholungsbedürftige. Anfertigung ist soviel wie ausgeschlossen, da die heimlichste Vorsicht obwaltet. Das Dienstpersonal besteht zu einem großen Teil aus Reichsdeutschen, die Oberin selbst ist eine gemüthliche Badnerin aus der Baar. Die nicht gerade großen Lieberschüsse, welche der Betrieb des Hauses abwirft, kommen der katholischen Pfarrseelsorge in Davos zugute, wo zwei Kirchen mit vier Priestern und eine sehr gute kathol. Privatschule zu unterhalten sind. Wer also eine angenehme und zugleich billige Pension wünscht und zugleich noch ein gutes Werk stiften will für die Seelsorge unserer Auslandsdeutschen (die Katholiken von Davos sind zu einem sehr großen Teil Reichsdeutsche), der gehe in den Pension Strela.

St. Blaffen

Das Land Hans Thoma's.

Zwischen Feldberg und Oberrhein, in dem Hochtal der Alb, ward der Malerpoet Hans Thoma der Welt geschenkt. Bienenmatten mit unzähligen bunten Blumen, dunkle Lannen-hänge, dazwischen leuchtende Buchen und eine goldene Sonne unter einem Himmelszelt so tief dunkelblau, wie man es nirgends in deutschen Landen findet: das waren die Bilder, denen des jungen Thoma Seele mit ganzer Kraft und Seele des alemannischen Stammes anhing. Als diese Bilder dann der Fingel auf die Leinwand zauberte, da schüttelte man drunten im deutschen Unterland wohl den Kopf: solche buntleuchtende Landschaft, solch goldenen Sonnenfrieden kannte man nirgends. Später, als man aufing, die Thoma'schen Bilder zu schätzen und zu bewundern, hielt man seine Landschaften wohl für Märchen und Träume. So hat es naturgemäß nicht lange gedauert, bis ihr Urbild allgemeiner bekannt und beliebt wurde. Aber schon gegen Ende des vorigen Jahrhunderts ward St. Blaffen, die alte Fürststadt der Benediktinermönche, der Sommeraufenthalt des babilischen Herzogshofes. Nicht mit Unrecht bestimmt jetzt das stille babilische Amstättchen, das sich in wenigen Jahren zu einem Kurort von Ruf und Bedeutung gehoben hat, in den Grund dunkelgrüner Lannenwälder gefaßt, vom Rhein bis zum Feldberg, auf den Höhen und in den tiefen

Tälern und Schluchten der zum Rhein eilenden forellenzischen Wäldchen und Flüsse umgibt es alle Schönheit des romantischen deutschen Gebirges. Und als Hintergrund dieses lieblichen bunten Bildes steht du in blauer Ferne die ewige feinerne Symphonie der Alpen, ein unergötzlicher Anblick, den kein anderes deutsches Gebirge aufzuweisen hat.

Schon im achten Jahrhundert nach Christi Geburt suchten Mönche das stille Tal auf, um Tausend erwachsen die ersten Kirchen und Wirtschaftsgelände im sonnengelegneten Waldgrund und einige Jahrhunderte später ward hier im herrlichsten Barock von französischen und turpälischen Hofbaumeistern jener durch seine schlichte Mächtigkeit und vollendete Kultur berühmte Benediktinerdom erbaut, der einzige Kirchenbau des Nordens, der eine gewisse Vorstellung von der Schönheit des römischen Pantheons zu geben vermag. Nach den Plänen angelegener Bau- und Gartenkünstler begann der als Kirchenfürst wie als sozialer Gesetzgeber und Musikforscher gleich bewundernswerte Fürst-Abt Gerbert seine Residenz auszubauen und zu verschönern. Bauten und Anlagen, die noch heute dem Kurbetrieb dienen, entstanden unter seiner klugen Regierung, die für die damalige Zeit schier unermessliche Güter und Ländereien im Schwarzwald und der Schweiz zu verwalten hatte. So ward der Dom St. Blaffen die leuchtendste Perle des Schwarzwaldbereichs.

Erst in den letzten Jahrzehnten aber wurde man auf den für die Menschheit wohl größten

Brief aus Radolfzell

Auch die Städte haben es heute nicht mehr leicht. Mehr als früher sind sie darauf angewiesen, im Kampf um ihre Existenz in einen oft sehr scharfen Wettbewerb mit andern Städten zu treten. Dieser Kampf ist nur aus dem Bestreben heraus zu verstehen, das wirtschaftliche und kulturelle Niveau nicht nur zu erhalten, sondern nach Möglichkeit zu erhöhen. Ein solcher Kampf spielte sich kürzlich zwischen Radolfzell und Singen ab. Es ging um die Errichtung eines Amtsgerichts in Singen, die nur auf Kosten des Radolfzeller Amtsgerichts erfolgen konnte. Man wird es verstehen, wenn die aufstrebende Industriestadt Singen, die bisher zum Amtsgerichtsbezirk Radolfzell gehörte, sich sehr energisch für ein eigenes Amtsgericht einsetzte. Man wird es aber auch verstehen, wenn sich Radolfzell mit allem ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen eine Aufteilung des Radolfzeller Amtsgerichtsbezirks und damit gegen die Wegverlegung eines großen Teils dieser Behörde zur Wehr gesetzt hat. Radolfzell ist in diesem Kampf unterlegen. Singen hat ihn vermöge seiner größeren finanziellen Leistungsfähigkeit für sich entschieden. Am 1. Januar 1929 wird Radolfzell etwa zwei Drittel des bisherigen Bestandes des Amtsgerichts an Singen abgeben. Der kleine Rest, der ihm verbleibt, kann es nicht über die Schwere des Verlustes hinwegtrotzen. Diese Abwanderung von Behörden ist für Radolfzell zweifellos sehr schmerzhaft. Die Stärke der kleineren Landstädte besteht bekanntlich in ihrer Eigenart als Amtsstädte, die sie zum wirtschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt eines ausgedehnten landwirtschaftlichen Hinterlandes macht. Nimmt man ihnen die Behörden, eine nach der andern, dann müssen sie mit der Zeit zur Bedeutungslosigkeit herabsinken, ganz abgesehen von den schweren wirtschaftlichen Schäden, die dem Handels- und Gewerbebestand zugefügt werden. Von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, trifft uns Radolfzeller die Wegverlegung des größten Teils des Amtsgerichts sehr schwer und dies um so mehr, als uns die Begründung, die Singen für die Forderung eines Amtsgerichts ins Feld führt, nicht ohne weiteres einleuchtet. Singen liegt nur 11 Kilometer von Radolfzell entfernt, also eine Strecke, die man mit der Bahn in 10 Minuten zurücklegt. Und dazu hat man fast stündlich Gelegenheit, mit dem Zug von Singen nach Radolfzell und zurückzufahren. Wenn Singen also die große Entfernung von Radolfzell ins Feld führt, dann ist dies schon im Hinblick auf die Entfernungen, die in Großstädten zurückgelegt werden müssen, nicht stichhaltig. Aber es hat ja keinen Zweck mehr, jetzt noch darüber zu debattieren, nachdem die Entscheidung bereits gefallen ist. Wir glauben auch nicht, daß diese Begründung bei der Zuteilung eines Amtsgerichts an Singen maßgebend gewesen ist. Die Bedürfnisfrage hat jedenfalls die geringste Rolle gespielt, wie auch die Frage einer Verbilligung oder Vereinfachung hier nicht aufgeworfen werden kann. Ausschlaggebend war jedenfalls lediglich der Umstand, daß Singen dem Staat das alte Krankenhaus geistig überlassen hat. Und damit kommen wir zu einem Punkt, der u. E. bisher viel zu wenig beachtet wurde, der aber bei der Behandlung ähnlich gelagerter Fälle in Zukunft doch auch eine Rolle spielen sollte. Singen hat sich nämlich außer der kostenlosen Ueberlassung des alten Krankenhauses an den Staat noch dazu verpflichtet, die vollständige Einrichtung zu stellen und außerdem für Beamtenwohnungen zu sorgen. Für letzteren Zweck wurden vom Bürgerausschuß allein 80 000 RM. genehmigt. Alles in al-

H

erschau katholischen Lebens sind die Katholikentage. Kommt nach Magdeburg vom 5. bis 9. September 1928!

lem genommen, stellt das Entgegenkommen der Stadt Singen ein Geschenk an den Staat dar, das mit einer Viertelmillion nicht zu hoch beziffert sein dürfte. Es erhebt sich nun die Frage, ob der Staat bei der Einrichtung von Behörden lediglich nach dem Grundbesitz einer finanziellen Bereicherung zu handeln hat oder ob er nicht auch Rücksicht zu nehmen hat auf die finanziell weniger günstig gestellten Gemeinden, auf das historisch Gewordene und im Volk traditionell Verwurzelte. Wir sehen überhaupt in diesen immer mehr überhand nehmenden Schenkungen an den Staat seitens der Gemeinden, die lediglich aus dem Bestreben heraus erfolgen, sich die oder jene Behörde zu sichern, eine Gefahr für die wirtschaftlich schwächeren Kommunen. Aber selbst die Gemeinden, die so freigiebig mit ihrem Vermögen verfahren, können unter Umständen ihren Bürgern Lasten auferlegen, die zu sehr weitgehenden Konsequenzen führen können. Wenn aber die Regierung der Staatsbehörden, sich lediglich dort festzusetzen, wo ihnen bereits ein warmes Nest bereitet ist, noch weiter anhält, dann können sich die kleinen Landstädte für die Zukunft gratulieren. Der angeführte Fall ist ja nicht der einzige, weder in Radolfzell noch in Singen noch an andern Orten. Wir könnten hier noch mit andern, ganz krassen Beispielen aufwarten. Es handelt sich hier in den allermeisten Fällen um die Ausnützung einer gewissen Notlage der kleineren Städte, denen man Gefährde abdreht mit der Drohung, im Nichtgewährungsfalle eben wo anders hinzugehen, wo günstigere Bedingungen geboten werden. Wir finden diese Art der Behördenverteilung reichlich unmoralisch. Sie ist aber bezeichnend für die heutige rein materielle Einstellung der um das Staatswohl Verantwortlichen.

Radolfzell hat versucht, sich auf andere Art schadlos zu halten. Es hat sich mit Erfolg auf die Förderung des Fremdenverkehrs verlegt. Neben der Errichtung eines Strandbads — das heute, leider, eine conditio sine qua non für eine Fremdenstadt zu sein scheint — hat es auf der Wetzstau im ehemaligen Schießschloß ein Schöffelmuseum und eine vogelkundliche Ausstellung durch die Süddeutsche Vogelwarte in Stuttgart eingerichtet. Der Zustrom von Fremden war denn auch schon in diesem ersten Sommer außerordentlich stark. Radolfzell ist damit in einen ernstlichen Wettbewerb mit den Städten Konstanz, Ueberlingen und Meersburg, die ja bisher das Monopol auf den Fremdenverkehr hatten, getreten. Zugute kommt ihm dabei seine zentrale Lage und der Umstand, daß der Untersee jetzt erst allmählich in seiner ganzen Schönheit erkannt wird. Er gibt ja auch dem Ueberlinger und Obersee nichts nach, hat vielmehr den Vorteil prächtiger, reich gegliederter und zum Glück noch unberauter Ufer, die einen unergleichlichen Naturgenuß bieten. Wie gesagt, für den Anfang kann Radolfzell mit dem Erfolg seiner Werbung sehr zufrieden sein. Sehr erfreulich ist auch, daß die Reichsbahn in den letzten Jahren bestrebt war, bessere Verkehrsgelagenheiten auf dem Untersee zu schaffen durch Indienststellung von drei neuen, geräumigen Dieselmotorschiffen, die in der Lage sind, eine regelmäßige und gün-

stige Verbindung mit der Insel Reichenau und der Gori, dem landschaftlich so reizend gelegenen Fleckchen Erde am Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee, zu unterhalten.

Die Radiostation für den Völkerbund

Genf, 22. Aug. Nach einem Berner Bericht des „Journal des Debats“ scheint nunmehr zwischen den Sachverständigen der Schweiz und des Völkerbundes eine grundsätzliche Verständigung über den Bau der Radiostation für den Völkerbund in der Nähe Genfs erzielt worden zu sein. Zunächst war daran gedacht worden, angesichts der Bedeutung dieser Station für den Völkerbund in Krisenzeiten eine autonome Radiostation des Völkerbundes zu errichten. Angesichts gewisser betriebstechnischer sowie politischer und militärischer Bedenken die von der Schweiz dagegen geltend gemacht wurden, wird nunmehr jedoch vorgeschlagen, die Radiostation doch von der Schweiz zu errichten und unter ihrer Kontrolle betreiben zu lassen, während sie andererseits in Krisenzeiten unter die Autonomie des Generalsekretärs des Völkerbundes gestellt würde. Eine entsprechende Denkschrift wird vom schweizerischen Bundesrat der nächsten Völkerbundversammlung unterbreitet werden.

Protetktundgebungen im Auslande lebender italienischer Abgeordneter

an die Interparlamentarische Union. Berlin, 22. Aug. Eine Reihe ehemaliger italienischer Abgeordneter, die im Auslande leben, hat an die in Berlin tagende Interparlamentarische Union ein Schreiben gerichtet, in dem diese Abgeordneten ausführlich ihre Auffassungen begründen, daß die Mitglieder des italienischen Parlaments nicht als Vertreter des Volkes und einer die Regierung Italiens kontrollierenden Kammer anzusehen seien, sondern als „Agenten und Beamte dieser selben Regierung“. Die im Auslande lebenden italienischen Abgeordneten bitten ihre Protetktundgebung der Versammlung zur Kenntnis zu bringen.

Das Fleitner-Motorship nach Amerika verkauft

Berlin, 22. Aug. Das Fleitner Motorship „Baden-Baden“, die ehemalige „Budau“ ist, wie das Berl. Tageblatt aus Hamburg mitteilt, nunmehr endgültig, nachdem sich frühere Verhandlungen einmal gescheitert hatten, nach Amerika verkauft worden. Das Schiff wird von der Gesellschaft Caps Navigations Corporation übernommen, allerdings unter der Bedingung, daß die Motoren abgekauft werden.

Auflösung der Gutsbezirke

Berlin, 22. Aug. Wie der Amtliche Preussische Pressedienst einem Rundschreiben des Ministers des Innern vom 10. August entnimmt, werden in den nächsten Wochen die Beschlüsse des Staatsministeriums über Auflösung der Gutsbezirke laufend herausgegeben werden. Diese Beschlüsse werden sämtlich mit Wirkung vom 30. September d. J. ergehen. Damit wird die überwiegende Anzahl der Gutsbezirke mit dem 1. Oktober aufhören zu bestehen.

Der Streik in der Herrenkonfektion

Berlin, 22. Aug. In einer Versammlung der Bekleidungsindustrie der Berliner Herrenkonfektion wurde beschlossen, ab heute Morgen den Streik in neun Betrieben mit etwa 1200 Arbeitern durchzuführen. In vielen anderen Städten Deutschlands, in Stettin, Breslau, Hamburg, München,

Frankfurt a. M. und Mainz wurden ähnliche Beschlüsse gefaßt. Von den etwa 40 000 deutschen Bekleidungsarbeitern werden ab heute morgen etwa 5 000 in den Streik treten.

Die Bunte Zeitung

Cl-Garia, der schwarze Schrecken des Sudans Ein weißlicher Räuberhauptmann.

Aus Kairo wird gemeldet, daß dort die gefürchtete Räuberin Cl-Sahaba-Bent-El-Mahmed, die durch lange Zeit große Gebiete des Sudans unsicher machte, und um deren Haupt sich ein ganzer Sogentreis wog, in einem Kampfe mit der Gendarmerie gefallen ist. Die Kämpferin, die an der Spitze einer vorwiegend arabischen Räuberbande stand, und allgemein als der schwarze Schrecken des Sudans galt, vollbrachte mit ihrer Horde die kühnsten Raubtaten. Sie plünderte nicht nur die Karawanen, sondern brach auch in die unmittelbaren Dörfer ein und trieb den Landleuten ganze Herden weg. Wegen ihrer schwarzen Hautfarbe nannte man die heftigste gebaute Frau, die von ungeheurer persönlicher Mute war, kurzgehand auch „Cl-Garia“ d. h. die Negerin. Die Bande, die sie befehligte, bestand aus durchweg jungen und zu allem entschlossenen Männern, die zu blindem Gehorsam an diesem stillosen Weib hingen, das nach derartigem Aufsteigen eine Negerherrschaft gemein sein soll. Ihr Wagen war so groß, daß sie „Kleinere“ Räubertaten allein und nur von ihrem Adjutanten begleitet, vollführte. Dieser Wagen wurde ihr nun zum Verhängnis. Vor einigen Tagen überfiel sie unweit Kairo nachts die weite, gleichfalls nur in Begleitung ihres Adjutanten, das einsam gelegene Gehöft eines fremden Farmers und verjagte dessen Vieh heimlich fortzutreiben. Eine zufällig des Weges kommende Gendarmeriestreife bemerkte jedoch den Raub und eröffnete das Feuer auf das kühne Raubpaar. Schon der erste Schuß stießte den Begleiter nieder, worauf sich die Räuberin wie ein zehendes Tier auf die Polizei stürzte und sie im Handgemach zu töten suchte. In diesem wilden Kampfe fand Cl-Garia durch einen Hebelstich den Tod. Mit ihr ist die vielleicht berühmteste Räuberhauptmannin Ägyptens gestorben.

Bekehrte Welt

Ein Silberauf aus Amerika in Form eines Insektiv in den „New York Times“: Ich bin ein unglücklicher Mann. Ich benötige in Kairo eine Wohnung, die mich 4000 Dollar im Jahre kostet. Ich besitze ein Landhaus am Sund, wo die Zinsenlasten und Steuern auf 6000 Dollar zu stehen kommen. Ich bin von beiden Wägen tatsächlich befreit, weil ich keinen geeigneten Hausbediensteten finde, welcher die Arbeit für weniger als 125 Dollar monatlich, bei zwei freien Tagen, verrichtet, am Lande heranzufahren, der Größe des Hauses fünf Hausbedienstete, die 615 Dollar monatlich, ohne Kost und Quartier, beanspruchen. Ich probierte ein höchst vornehmes Hotel in New York und verbrachte als Folge davon fünf Monate im Spital. Ich verjagte im Drogengeschäft, Kaffeehäusern und allen verbotenen Typen von öffentlichen Restaurants zu essen und habe gefunden, daß alle dargebotenen Sachen der Polizei meines Wagens nicht befähigt sind. Wenn irgendeiner irgend Korrespondenzen mir eine Adresse sagen kann, wo ein gebildeter, nicht ägyptischer Mann, mit ziemlichem großen Einkommen, den Rest seiner Tage verbrachten kann, wäre ich dafür dankbar, sie zu erhalten. — Ein Leser schreibt der „Frankfurter Zeitung“: Ich wohne in der Nähe eines Ortes, der noch nicht einmal kartelliert ist. In dem dortigen Kaufhaus bede ich meinen Bedarf. Die Verkäuferin zeigte mir kürzlich die Rechnung einer Kochin, die für unsere Zeit charakteristisch ist:

1 Hemd	RM. 1.20
1 Paar seidene Strümpfe	RM. 5.75
1 Schlupfsofe	RM. —.80
1 Hornbrille (ohne Gläser)	RM. 8.50
1 Kamm	RM. —.30
2 Detektiv-Romane	RM. 1.80
Kartensammlung für 1 Kochbuch	RM. —.40
1 Ring mit Stein	RM. 1.50
Pippenstift, Obeur, Puder	RM. 6.—

(„Das Neue Reich“ — Throna-Wien.)

Ich

Eine kritische Betrachtung.

Von Konrad Winterer.

Ich will in folgendem einiges über die Anwendung des Wortes „Ich“ sagen — und habe mit diesem Eingang gleich gegen eine landläufige Ansicht oder Regel verstoßen: man soll nämlich keinen Brief, keinen Aufsatz, überhaupt kein Schriftstück mit „Ich“ beginnen; so meinen wenigstens die Generalspäcker mündlichen und schriftlichen „Anhandes“. Es sei unbescheiden, anmaßend und schließlich „ungebildet“, einen Satz mit „ich“ zu beginnen.

Dabei ist nichts natürliches und zwingendes, als eben gerade mit „Ich“ anzufangen: man soll auch hierin reden, also auch schreiben, wie einem der Schnabel gewachsen ist. Welche Natürlichkeit darin liegt, welche Selbstverständlichkeit, das kann man am besten daran sehen, wie sich die Menschen bemühen, sich wahrhaft abzumühen müssen, bis sie glückselig herausgetüftelt haben, wie sie das so naheliegende, einem sich auf die Zunge und in die Feder drängende „Ich“ umgehen und umschreiben können.

Die häufigste Umschreibung ist das abscheuliche „Unterzeichneter“, oder noch schöner „Unterfertigte“.

Daß dieser Unterzeichnete oder Unterfertigte, der „fertig“ ist, ehe er angefangen hat, eben auch ein „Ich“ ist, der dem Adressaten etwas von sich aus zu sagen hat und daher am besten mit „Ich“ begänne, das steht und weiß jedes Kind. Aber da trat einmal irgend so ein Neumannscheider auf und verkündigte dem alles nachbetenden Volke die abgründige Weisheit, daß man im Anfang eines Schriftstückes nicht „Ich“ sagen dürfe, daß man dieses „Ich“ im Gegenteil als ein Zeichen von Selbstbewußtsein vermeiden muß.

Mit welcher Vengstlichkeit da manche vorgehen, ist wirklich zum Lachen; nicht zum Lachen jedoch ist, daß dieser sprachliche und gesellschaftliche grobe Unfug zur allgemeinen Gewohnheit geworden ist.

Es erben sich Geheh und Rechte wie eine ewige Krankheit fort. Dies „Geheh“ von der Unterdrückung des „Ich“ ist eine Krankheit, eine sprachpathologische Erscheinung, es ist sogar ein völkerpsychologischer Vorgang von allertiefster Bedeutung!

So unterscheiden sich die heider germanischen Völker, Deutschland und England, durch nichts so sehr, wie in der Behandlung, ja in der ganzen Anschauung von der Bedeutung des „Ich“.

Während der Deutsche, wie wir gesehen haben, das „Ich“ unterdrückt, ihm sogar den Ratel des Anmaßlichen anheftet, bekant es der Engländer gerade ganz bezaubernd. Er schreibt alle seine Wörter klein: Vater, König, Kaiser, Gott — aber sein „Ich“ schreibt er als das einzige englische Wort groß!

Diese darin ausgedrückte ungeheure Selbstachtung, die scharf betonte Hochachtung seines eigenen, jedes einzelnen „Ich“, ist der Schlüssel zu den Erfolgen des ganzen Volkes, das sich aus lauter solchen aufrechten „Ichs“ zusammensetzt.

Wie sein schriftliches und gedrucktes „Ich“, das englische „I“, steckengerade, unbeglam vor uns steht, ein Typus und ein Sinnbild des unterstrichenen Selbstbewußtseins, so steht jeder Engländer da, aufrecht, selbstbewußt, unbeglam. Bei ihm fängt unsichtbar jeder Satz mit „Ich“ an!

In allen Ecken und Enden der Welt, wo eine wichtige Position, ein Lor oder ein geographischer Riegel ist, da — steht das Volk der selbstbewußten, eigenwertdurchdrungenen „Ichs“: in Gibraltar, auf Malta, bei Megandrien, in Aden und bei S—avore!

Es liegt ein ganzes Kapitel Völkerpsychologie in diesem scheinbar unscheinbaren Wörtchen „ich“.

Wenn wir gesehen haben, wie sich in der unterschiedlichen Bewertung des Keinen „ich“ das Wesen zweier Völker wie in einem Spiegel zeigt, so sollten wir auch in dieser nur scheinbar unwichtigen Sache entsprechend handeln.

Im mündlichen Verkehr sagt doch alle Welt led und mit Recht: ich! Wollte man dem schriftlichen Mlus entsprechend sprechen, so müßte man — und das wäre einseitige Auffassung, und darum sind die Chinesen auch zurückgeblieben — etwa sagen: der von Ihnen lebende Hundsfott!

Warum also nicht auch schriftlich „Steden-geradheit“ zeigen?

Plagiatbeschuldigung gegen Kalman Librettisten

„Gardasfürstin“ und „Bajadere“ sollen abgeschrieben sein.

Wie aus Budapest berichtet wird, hat eine Budapesterin namens Irma Schilling, die unter dem Pseudonym „Irmi Szonyh“ als Schriftstellerin tätig sein soll, gegen die Librettisten der Kallmannschen Operetten „Die Gardasfürstin“ und „Die Bajadere“ die Beschuldigung erhoben, daß beide Plagiate ihrer früheren Theaterstücke seien. Sie will bereits 1908 ein Libretto „Die Schatzgräber“ beim Budapestener Königstheater eingereicht haben, das auch zur musikalischen Vorbereitung angenommen wurde. Zwölf Jahre später kam „Die Gardasfürstin“ heraus, deren Librettisten Konrad und Stein ihr Textbuch aufgearbeitet hätten. Sie verlangt 200 000 Pengo

(das sind ca. 145 000 RM.) unter dem Titel „Entfallener Rubin“ und 100 000 Pengo (das sind ca. 75 000 RM.) unter dem Titel „Moratlicher Schandenerzähl“. Des weitern bezichtigt die Klägerin Brammer und Grünwald des Plagiats, begangen an ihrem Lustspiel „Der Strand“, dessen Idee und einzelne Teile in den Text der „Bajadere“ übernommen worden sein sollen. Auch Brammer und Grünwald sollen 800 000 Pengo (das sind ca. 215 000 RM.) Schadenersatz gefaßt. Die Dame, deren Name in Budapest literarischen Kreisen vollkommene unbekannt ist, verlangt überdies die Vernichtung der Notenauszüge und der Schlußplattchen, die von beiden Operetten in Verkehr gebracht worden sind, und schließlich die Sättigung der weiteren Vorstellungen beider Operetten. Die Verhandlung über diese Klagen ist auf den 27. August anberaumt worden. Man kann der weiteren Entwicklung dieser Affäre, die in der letzten Zeit nicht vereinzelt dabeht, mit Spannung entgegensehen.

In Der Hängematte

Von dem weichen Mittagsschwind gemiegt, Auf und nieder, schläferlich-sanftes Schwanken. Himmelsferne, die mein Bild durchfliegt, Laubbach, das sich grün zu Häupten schmiegt, Rings im Waldgrund raunend Sonnenleben. Ich läch, lacht im Fluge, mich umgeben.

Auf und nieder, schläferlich-sanftes Schwanken Mit dem Winde, weich und süßbar kaum. Sonnenstrahlen flattern die Gewanken, Biegen Wipfel sich und Blätterranken Und trillern Glanz am Himmelsraum. In dem schwebend dämmerlichen Schwanen Wie verzaubert zu blaugelbem Traum. Auf und nieder schwingt mit mir der Raum.

Geinrich P. e. i.

Chronik

Ein französischer Soldat überfährt sein Reiseziel und landet in Bruchsal.

Bruchsal, 23. Aug. Der Polizeibericht meldet: Ein französischer Soldat der Besatzungsarmee, der auf einer Urlaubsfahrt sein Reiseziel in Germersheim überfuhr und mit dem mittags hier eintreffenden Schnellzug ankam, wurde vorläufig festgenommen. Nach Prüfung seiner ordnungsmäßig befundenen Urlaubspapiere wurde er aber wieder entlassen, sodas er zwei Stunden später die Rückfahrt nach Germersheim antreten konnte.

Heidelberg, 23. Aug. Auf der Straße zusammengebrochen und von der Straßenbahn schwer verletzt. Der noch rüstige 72jährige Kaufmann Jakob Fehringer, der seinen Geschäften noch nachging und sich auf dem Rückweg von einem Kundenbesuch befand, brach gestern Abend in der Rohrbacherlandstraße, wo er auf die Elektrische wartete, nachdem er kurz vorher mehrere Male hin- und hergeschwankt hatte in dem Augenblick zusammen, als die Straßenbahn sich der Haltestelle näherte, fiel gegen den Straßenbahnwagen, wurde zu Boden geschleudert und gestürzt und erlitt dabei schwere innere und äußere Verletzungen. Er wurde mit der Straßenbahn nach Hause gebracht, wo er nach 2 1/2 Stunden starb. Nach den polizeilichen Feststellungen trifft den Straßenbahnführer keine Schuld, da er sofort starkes Signal gegeben hatte, worauf Fehringer, der direkt am Geleise ging, davon abbog, im letzten Augenblick aber wieder auf das Geleise zuging. Fehringer war der Inhaber einer bekannten Feinkost- und Weinhandlung, die er 1886 gegründet und seitdem immer mehr in die Höhe gebracht hatte. (Aus dem Theaterleben.) Der als Nachfolger Klempers zum Intendanten der Staatsoper am Platz der Republik ernannte Intendant Legal hat den bisherigen Heidelberger Intendanten Eugen Keller eingeladen, in Berlin Cimarofas „Heimliche Ehe“ zu inszenieren. Keller hat mit den Proben in Berlin bereits begonnen.

Mödingen (Amt Bretten), 23. August. (Brand.) Auf bisher noch unaufgeklärte Weise brach gestern nachmittags in einem Oekonomengebäude der hiesigen Mühle Feuer aus, das Scheune und Stallungen einäscherte. Die Mühle selbst konnte gerettet werden, ebenso das Vieh. Beträchtliche Vorräte von Heu und Stroh sind mitverbrannt.

Emmeningen, 23. Aug. (Einsturzgefahr.) Das Bezirksamt hat dem Besitzer der waldlich an das hiesige Tor anstößenden beiden Häuser die weitere Benutzung als Wohnungen untersagt, weil durch Einsturzgefahr Lebensgefahr für die Bewohner besteht. Infolge dessen wird dieser Lage mit dem Abbruch dieser beiden Häuser begonnen. Bekanntlich drängt seit Jahren der lebhafte Verkehr nach einer besseren Gestaltung des Durchgangsverkehrs durch das Tor und aus diesem Grund war auch seit Jahren jede Erneuerung der Häuser unterblieben. Da aber zu einer wirksamen Verbesserung dieser engen Passage im Zuge der Landstraße Frankfurt-Basel der Abbruch bezw. das Zurückziehen einer Anzahl Geschäftshäuser in Frage kommt, wird die Lösung dieses Verkehrsproblems endgültig nur mit einer neuen Staatshilfe möglich sein. (Gauereit.) Durch Vorkäufen einer hilflosen Sage verlor ein Strolch im Walde zwischen Wasser und Denslingen einen räuberischen Heberfall auf einen dabei kommenden Mafahrer. Dieser wollte dem anscheinend Heberfahrenen hilfsbereit beistehen, wurde aber plötzlich von diesem gepackt und ihm das Geld abverlangt. Erst ein heranrennendes Auto machte dem Kampf ein Ende, und der Strolch verschwand im Walde.

Waltershofen (Amt Freiburg), 23. Aug. (Zu der Familientragödie.) Zu dem blutigen Familiendrama, das sich hier Montag morgen abspielte, ist noch nachzutragen, daß die zweite Ehe der Mühlenbesitzerin, der früheren Witwe Fischer, keineswegs harmonisch war. Aus Angst vor dem zweiten Manne, der 15 Jahre jünger war und sie angeblich schlecht behandelte, bestimmte die Frau ihre beiden erwachsenen, 28- und 29jährigen Söhne aus erster Ehe, die auswärts beschäftigt waren, wieder in das elterliche Haus zurückzuführen. Bei dem Streit, der zwischen einem dritten Sohn und dem Stiefsohn ausgebrochen war, gingen die zurückgekehrten Söhne ein. Der eine holte aus einem Versteck einen Revolver und schöß den Stiefsohn in den Kopf. Der Betroffene lag in den Hof. Inzwischen kam der zweite Sohn gleichfalls mit einem Revolver bewaffnet und feuerte auf seinen Stiefvater, der von vier Kugeln getroffen tot zu Boden sank. Die Mühlenbesitzerin, Frau Kunze Wwe., wurde nachträglich unter dem Verdacht der Beihilfe oder der Begünstigung verhaftet. Nach dem Stande der Untersuchung hat es den Anschein, als wenn die Beseitigung des verhassten Mannes und Stiefvaters planmäßig vorbereitet worden wäre.

Speyer, 23. Aug. (Im Streit wegen Kartenspielerstößen.) Gestern Abend gegen 9 Uhr gerieten in einer hiesigen Wirtenschaft zwei verheiratete Männer wegen des Kartenspiels in Streit, für dessen Austragung beide durch den Domgarten auf den städtischen Festplatz liefen. Dort angelangt, hatte der eine der Streitenden, der 25jährige Karl Sanschka, kaum seines Kittels entledigt, als er auch schon von seinem Gegner, dem 37jährigen Chauffeur Johann Bomy, ein Messerfisch erhielt, der die Schlagader verletzete. Sanschka machte noch ein paar Schritte, brach aber dann zusammen und starb unmittelbar darauf. Der Täter Bomy wurde kurz nachher von der Polizei festgenommen.

St. Ingbert, 23. Aug. (Die Unregelmäßigkeiten bei der Sparkasse.) Zu den Vorkommnissen bei der Stadtsparkasse in St. Ingbert wird mitgeteilt, daß diese Sparkasse keinem der Sparkassenverbände Deutschlands angeschlossen ist und daß sie auch der sachmännlichen Revision des Prüfungsverbandes öffentlicher Sparkassen oder einem ähnlichen Revisionsverband nicht untersteht. Die Stadtsparkasse St. Ingbert ist der Aufsicht der Saarregierung unterstellt.

Lodesprung vom Rathausurm. Hannover, 23. Aug. Vorgestern Abend stürzte sich ein 28jähriges Mädchen aus Götting, das hier zu Besuch weilte, von der Kuppel des Rathausesurmes in selbstmörderischer Absicht herab. Sie fiel auf die etwa dreißig Meter tiefer liegende Galerie und wurde erst heute morgen mit zerschmetterten Gliedern tot aufgefunden. Das junge Mädchen hatte bei einem Besuch der Kuppel die Belanenschaft eines jungen Hannoveraners gemacht und beide waren nach Schluß der Besichtigungzeit auf dem Turm verblieben. Nachdem das Mädchen mehrere Male geäußert hatte, daß es wunderbar sein müsse, den Sprung in die Tiefe zu tun, sprang sie plötzlich, ohne daß ihr Begleiter sie daran gehindert hätte, von der Kuppel herab.

Auch falsche 10 Markscheine im Umlauf. Neben den Fälschungen von 20 Markscheinen befindet sich auch eine große Anzahl falscher 10 Markscheine der Ausgabe vom 11. Oktober 1924 im Umlauf. Sie werden wie folgt beschrieben: Undeutliches und grob wiedergegebenes Kopfbildnis, der blaue Rand rechts auf der Vorderseite ist mit einer blauen, etwas flebrigen, glänzenden Farbe überzogen. Das Wasserzeichen ist durch einen grauen Aufdruck vorgetäuscht. Anscheinend werden die Geldscheine planmäßig von reisenden Fälschergewerbetreibern in den Großstädten abgesetzt. Es wird gebeten, auf die Merkmale der Scheine im eigenen Interesse besonders zu achten. Verdächtige Personen übergebe man der Polizei. Die Reichsbank zahlt für die Ermittlung der Täter Belohnungen bis zu 3000 Mark.

Bürgermeisterwahlen. Aensingen. Bei der hier abgehaltenen Bürgermeisterwahl wurde Bürgermeister Josef Baptist zum dritten Male zum Ortsvorstand gewählt. Zu Ehren des Wiedergewählten wurde am Abend im Löwenaal ein Bankett veranstaltet, an dem die ganze Einwohnerschaft teilnahm.

Kirchliche Nachrichten. Ein spezieller Rundfunkdienst Australiens für den Eucharistischen Weltkongress. Das Lokalkomitee des Eucharistischen Weltkongresses in Sydney hat einen besonderen Rundfunkdienst mit Europa und den Ver. Staaten eingerichtet und wird sich dazu der modernsten kurzwelligen Apparate und des Marconi-Bündelfunkts bedienen. Die Senderstation in Sydney erhält einen geistlichen Beirat, damit auf dem Wege des Rundfunk nicht liturgische Gebete und Gesänge verbreitet werden, die bekanntlich nach einem kirchlichen römischen Kongregationserlass nicht freigegeben sind. Die Predigten, Ansprachen und musikalischen Darbietungen nichtliturgischen Charakters werden übermittelt. Während der großen Prozession werden die Empfangsapparate an drei verschiedenen Stellen platziert. Es handelt sich um ein neues und tollofales Experiment.

Hochschulen. Gründung eines Instituts für Höhenluftforschung. Berlin, 23. Aug. Die deutsche Versuchsanstalt für Luftfahrt hat im Verein mit der hiesigen Regierung und der Darmstädter Technischen Hochschule Verhandlungen gepflogen, die nach einer Meldung der Deutschen Allgemeinen Zeitung aus Darmstadt abgeschlossen sind und zum Ziele haben, das erste Höhenluftforschungsinstitut der Welt einzurichten. Das Institut wird der Technischen Hochschule Darmstadt angegliedert und von den Professoren Georgi und Oberhard geleitet werden. Für die Forschungsarbeiten soll der jetzt noch in Friedrichshafen auf der Zeppelinwerft stationierte größte Ballon der Welt nach Darmstadt verbracht werden und hier in Höhen bis 10 000 Meter aufsteigen. Die Höhenluftforschung wird für die Luftfahrt der Zukunft große Bedeutung haben.

Spiel und Sport. F. C. Phönix - Sp. C. Freiburg. Am kommenden Sonntag, den 26. August, empfängt der F. C. Phönix in der durch seine letzten Erfolge bestbekanntesten Sportklub Freiburg zum fälligen Verbandsspiel. Wie noch einmal sein dürfte, war der Sportklub im vergangenen Spieljahr, neben dem beiden Karlsruhe Vereinen, der stärkste Mitbewerber um die Gruppenmeisterschaft. Während es dem F. C. Phönix in den Verbandsspielen gelang, beide Treffen mit einem Tore Unterschied für sich zu entscheiden, konnte der in aufsteigender Form befindliche Sportklub in den Spielen um die Süddeutsche Meisterschaft beidemal über Phönix triumphieren. Ferner konnten die Gäste gegen die führenden bayerischen Vereine sich siegreich behaupten und einen ehrenvollen vierten Platz vor F. C. Stuttgart einnehmen. Die Hauptstützen der von dem alten Internationalen

Müller betreuten Freiburger sind der Torwart Sauer, der jungen hoffnungsvolle Mittelflächer Henger sowie der gesamte Sturm, der mit seiner Husarenart jede Hintermannschaft in Verwirrung bringt. Ab 2.30 Uhr tragen die Bogabteilungen des F. C. Speyer und Phönix den Retour-Haustampf aus. Da die Gästemannschaft im

Verbandsgebiet als besonders kampfstark angesehen wird und andererseits den Phönixbürgern ebenfalls ein guter Ruf vorausgeht, sind spannende Kämpfe zu erwarten. Da der Bogring vor der Tribüne aufgestellt ist, ist den Anhängern des Bogsports die Benützung derselben sowie der davor befindlichen Sitzplätze empfohlen. Die Eintrittspreise sind nicht erhöht.

Deutsche Jugendkraft

(Gau Mittelbaden)

Mittelbadisches Merklei

Vertreterversammlung für Fußball.

Die nächste Vertreterversammlung findet am Samstag, den 8. September 1928, im Reiterheimhof in Weiertheim statt.

Städtepiele. Leider müssen dieses Jahr die Städtepiele wegen der vorgerückten Zeit ausfallen, da die Verbandsspiele schon wieder bald beginnen. Durch die vielen Vereinstätigkeiten wurden für diese Spiele keine Termine mehr frei.

Handball-Kreismeisterschaftsspiele. Unser Gaumeister Karlsruhe Mittelstadt verlor am Sonntag, den 19. August, in Badenheint gegen den Falsgauermeister Ivesheim mit 4:1 und scheitert dadurch zu den weiteren Spielen um die Kreismeisterschaft aus.

Entscheidungs spiel im Faustball. Am Sonntag hat die D. J. A. Karlsruhe Mittelstadt gegen die D. J. A. Lauterbach (Witba.), Meister des Gau Schwarzwald, um die Kreismeisterschaft angetreten.

Schiedsrichterwesen. Vereine! Die Verbandsspiele 1928/29 kommen immer näher. Zu diesen Spielen brauchen wir gute und ausgebildete Schiedsrichter. Was ist dazu nötig? Das sind die Regelabende. Am 1. September 1928 haben die Vereine mindestens soziale Schiedsrichter zu melden, als sie Mannschaften anmelden. Wenn die Obleute zu den Regelabenden einladen, so schickt eure Schiedsrichter hin, denn Ausbildung tut not.

Verbands spiele in Fußball. Die Verbandsspiele in Fußball beginnen unweigerlich am Sonntag, den 16. September 1928. Das kommende Spieljahr wird ein recht reges werden. Es haben sich schon neue Uebertragungen für die A-Klasse angemeldet und die Gauklasse hat auch einen Zuwachs von drei Vereinen zu verzeichnen. Die D. J. A. Karlsruhe-Darlaben ist mit einer Fußballmannschaft wieder erstanden. Ebenso Neuburgweier. Auf der Gaugeschäftsstelle sind die neuen Spielordnungen zu haben. Es darf und kann kein Verein ohne Spielordnung sein, um einen geordneten Spielbetrieb gewährleisten zu können.

Wenn ihr auf dem Laufenden sein und bleiben wollt, dann

lest den „Badischen Beobachter!“

Derselbe bringt alle amtlichen Nachrichten und bringt für unsere D. J. A. sämtliche Neuigkeiten. Kein D. J. A. dürfte ohne den „Badischen Beobachter“ sein. Wer denselben noch nicht hat, bestelle ihn gleich!

Fußballverbands spiele. Selbach rückt auf den zweiten Tabellenplatz vor. — Durack verliert wiederum.

Die Fußballverbands spiele dieser Saison gehen nun eilenden Schrittes ihrem Ende entgegen. Meister wurde Karlsruhe Mittelstadt, der mehrmalige badische und zuletzt süddeutsche Fußballmeister der D. J. A. Um den zweiten Platz kämpfen Selbach, Karlsruhe Ost und Ettlingen, deren Chancen als gleichwertig zu bezeichnen sind. Vorläufig, nach dem Stand der Spiele vom 5. August, führt Selbach nach zwei glatten Siegen über Durack mit 42:62 und 45:62 vor den übrigen Konkurrenten. Durack allein, eine strebame Mannschaft, doch mit zu wenig Spielerfahrung und Routine, konnte noch keine Punkte erringen.

Gau Schwarzwald-Baar Leichtathletikmeisterschaften.

Letzten Sonntag fand in Möhringen die Austragung der Gaumeisterschaften in der Leichtathletik statt, die einen überaus guten Verlauf nahmen. Mit Ausnahme der D. J. A. St. Georgen nahmen sämtliche Leichtathletikabteilungen des Gaues an der Veranstaltung teil. Morgens war Gottesdienst mit Predigt des P. S. Stadtpfarrers Maier von Möhringen über die Stellung der Kirche zur Leibesübung. Nach dem Gottesdienste begannen die Wettkämpfe, an denen sich über 100 Jugendkämpfer beteiligten. Die Wettkämpfe wurden in 4 Klassen ausgetragen. Sehr zahlreich war auch die Beteiligung bei den Staffelläufen. Insgesamt 12 Mannschaften kämpften um den Sieg. In der Jugendklasse wurden zum Teil sehr gute Leistungen erzielt. Dank der guten Vorbereitungen der D. J. A. Möhringen unter der Oberleitung des Gauleichtathletikwartes Herrn Fröhlich, Möhringen klappte die Abwicklung der Wettkämpfe sehr gut.

Ergebnisse: 4 mal 100 Meter Staffel: 1. D. J. A. Hauslach 49,1 Sekunden. 2. D. J. A. Billingen 49,5 Sek. 3. D. J. A. Lauterbach 52,1 Sek. 4. D. J. A. Furtwangen 52,1 Sek.

3 mal 1000 Meter Staffel: 1. D. J. A. Furtwangen 9,08,2 Min. 2. D. J. A. Lauterbach 9,06 Min. 3. D. J. A. Donaueschingen.

Einzelwettkämpfe-Meisterschaftsklasse. 100 Meter Lauf: 1. Blant Georg, Billingen, 11,8 Sek. 2. Kling Karl, Schwemningen, 12,0 Sek. 3. Blauer Adolf, Möhringen. 200 Meter Lauf: 1. Seeholzer Rudolf, Hauslach, 25,8 Sek. 2. Rösch Hugo, Möhringen, 26,4 Sek. 3. Kornwachs Franz, Billingen. 400 Meter Lauf: 1. Blant Georg, Billingen, 2. Späth Eugen, Furtwangen. 800 Meter Lauf: 1. Hagen Peter, Donaueschingen, 2,10 Min. 2. Lehmann Franz, Furtwangen. 3. Hug Franz, Lauterbach. 1500 Meter Lauf: 1. Hug Franz, Lauterbach. 5000 Meter Lauf: 1. Haas Karl, Furtwangen. 10000 Meter Lauf: 1. Rimmich Wilhelm, Lauterbach, 9,55 Meter. 2. Peter Paul, Billingen, 9,10 Meter. 3. Kling Karl, Schwemningen. 20000 Meter Lauf: 1. Heilmann Gottfried, Hauslach, 26,00 Meter. 2. Rimmich Wilhelm, Lauterbach, 26,80 Meter. 3. Heilmann Gottfried, Hauslach, 26,80 Meter. 2. Schmieber Emil, Hauslach, 38,00 Meter. Weitprung: 1. Kling Karl, Schwemningen, 5,85 Meter. 2. Heilmann Gottfried, Hauslach, 5,70 Meter. 3. Neumaier Josef, Hauslach. Hochprung: 1. Schwab Eugen, Furtwangen, 1,50 Meter. 2. Kornwachs Franz, Billingen, 1,45 Meter. 3. Münzer Ernst, Billingen, 1,40 Meter. Stabhochprung: 1. Gantler Ernst, Furtwangen, 2,30 Meter. 2. Feiß Eduard, Furtwangen, 2,20 Meter.

Klasse B. 100 Meter Lauf: 1. Neumaier Josef, Hauslach, 12,8 Sek. 2. Moser Paul, Billingen, 12,8 Sek. 3. Dellos Josef, Schwemningen. 200 Meter Lauf: 1. Neumaier Josef, Hauslach, 2,11 Min. 2. Kaiml Engelbert, Seiffingen. 3. Peter Paul, Billingen. 400 Meter: 1. Hug Eduard, Seiffingen. 2. Singler Hugo, Schwemningen. 800 Meter: 1. Reine Alfred, Schwemningen, 2,50 Meter. 2. Hülz Faber, Hauslach, 2,40 Meter. 3. Müller Franz, Donaueschingen. 1500 Meter: 1. Schmid Karl, Hauslach, 3,50 Meter. 2. Reine Alfred, Schwemningen, 3,30 Meter. 3. Bohnert Willi, Hauslach, 3,10 Meter. Hochprung: 1. Moser Paul, Billingen, 1,45 Meter. 2. Müller Franz, Donaueschingen, 1,40 Meter.

Jugend 1. 100 Meter: 1. Pfundstein Walter, Lauterbach, 12,1 Sek. 2. Glid Max, Lauterbach, 12,9 Sek. 3. Weis Emil, Möhringen. Hochprung: 1. Glid Max, Lauterbach, 1,50 Meter. 2. Scheu Erwin, Donaueschingen, 1,45 Meter. 3. Pfundstein Walter, Lauterbach, 1,40 Meter. Kugelstoßen, 5 Mgr.: 1. Glid Max, Lauterbach, 10,75 Meter. 2. Pfundstein Walter, 10,20 Meter. 3. Weber Emil, Seiffingen.

Jugend 2. 100 Meter: 1. Haas Paul, Hauslach, 12,8 Sek. 2. Kollmer Jos., Hauslach, 13,2 Sek. 3. Müller Eduard, Möhringen. Kugelstoßen: 1. Glunt Andreas, Schwemningen, 8,55 Meter. 2. Blauer Eduard, Möhringen, 8,50 Meter. 3. Haas Paul, Hauslach. Hochprung: 1. Kollmer Jos., Hauslach, 1,40 Meter. 2. Glunt Andreas, Schwemningen, 1,40 Meter. 3. Blauer Eduard, Möhringen, 1,30 Meter. 4. Probst Otto, Furtwangen, 1,30 Meter. 5. Maier Alfons, Schwemningen, 1,30 Meter. Sch.

D. J. A. Durmersheim: Deutsche Turnerschaft Bruchhausen 3:0 (1:0)

Am vergangenen Sonntag hatte die D. J. A. Durmersheim die D. T. Bruchhausen zu Gast, wobei die Durmersheimer Elf erneut bewies, daß man mit ihr in den kommenden Verbands spielen durchaus zu rechnen hat. Sofort von Anfang entwickelte sich, vom herrlichen Wetter begünstigt, ein zaffiger, teilweise scharfer Kampf, der jedoch nie die Grenzen des Erlaubten überschritt und die Zuschauer stets zu interessieren wußte. Zunächst war das Spiel ziemlich verteilt, jedoch machte sich bald eine leichte Ueberlegenheit der Durmersheimer bemerkbar, die in einem feinen Tor des Halbrechten, nach prächtiger Kombination der Durmersheimer Fünferreihe, ihren Ausdruck fand. Bald darnach Halbzeit. — Nach derselben macht sich die Ueberlegenheit Durmersheim in noch stärkerem Maße bemerkbar; doch Bruchhausens Verteidigung ist auf der Gut und kann vorerst immer wieder klären. Die Durmersheimer andererseits geben nicht nach und schließlich gelingt es dem Mittelstürmer, einen feinen platzierten 16 Meter-Strafstoß in das Netz zu jagen. Nun drängt Bruchhausen mit aller Macht auf Ausgleich; doch der Durmersheimer Verteidigungsstrio zeigt sich von der besten Seite und läßt es zu seinem zählbaren Erfolg des Gegners kommen. Aber auch die Durmersheimer Fünferreihe läßt nicht locker und gibt ihrem Sturm immer wieder wunderschöne Vorlagen, und wiederum ist es der hervorragende Mittelstürmer, der, nachdem er in feiner Weise die gegnerische Verteidigung umpielte hatte, in prächtiger Weise unhaltbar in die linke untere Ecke zum 3. Erfolg einwirft und damit den Sieg endgültig sicherstellt. Noch einige Minuten Spielzeit, und das auf recht beachtlicher Leistungsfähigkeit stehende Spiel ist beendet. — Beiden Mannschaften für ihre jeberzeit interessantes und faises Spiel sowie dem Schiedsrichter für seine einwandfreie Leitung ein Gesamtlob.

HANDEL / WIRTSCHAFT / VERKEHR

Berliner Börsenstimmungsbild

vom 23. August.

Die verhältnismäßig freundliche Stimmung des Vormittagsverkehrs schlug an der Vorbörsen um. Auch zu Beginn des offiziellen Verkehrs blieb die Tendenz sehr undurchsichtig. Es herrschte eine grössere Unsicherheit und infolgedessen wurde die Börse allgemein schwächer. Unvermindert gross im Vergleich zu den letzten Tagen blieb die Geschäftslosigkeit und auch heute mussten wegen Ordresmangels 82 Kurse, unter denen sich Terminwerte, in denen sonst immer Geschäft ist, befanden, gestrichen werden. Bei den Banken lag auch nicht eine Publikumsordre vor und die vorsichtige Spekulation, die vollkommen unter sich blieb, zeigte eher Neigung, bestehende Positionen abzubauen und zum Teil auch kleine Blankoabgaben vorzunehmen. Im Gegensatz zum Vormittag löste die gestrige Newyorker Hausse keine Wirkung aus und man achtete mehr auf die weniger günstigen Momente wie z. B. auf die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage in der dritten Augustwoche. Das Hauptmoment, das die Börse heute beunruhigte, war die Unsicherheit, ob der Reichsaussenminister an der Pariser Paktunterzeichnung teilnimmt oder durch seinen Gesundheitszustand daran gehindert sein wird. Man erwartet mit Spannung das Ergebnis des heutigen Aertekon-siliums. Am hiesigen Geldmarkt war Tagesgeld mit 4,5 bis 6,5 Prozent und darunter noch sehr leicht, während Monatsgeld mit 8 bis 9 Prozent weiter gesucht blieb. Warenwechsel stellten sich auf 7 Prozent und darüber ohne jeden Umsatz. Nur wenige Werte waren über 2 Prozent hinaus gedrückt, so Farben, Reichsbank, Berger, Feldmühle, Schultheiss und Polyphon; die bei etwas stärkerem Angebot bis 4 Prozent verloren. Bemberg waren gefragt bei lebhafterem Interesse im Zusammenhang mit der Errichtung der zweiten Fabrik der American Bemberg Corporation und der damit verbundenen Produktionssteigerung. Nach den ersten Kursen herrschte etwas Deckungsbegehrt, es setzten sich Kurserholungen von 0,5 bis 1 Prozent durch. Bemberg und Glanzstoff gewannen aus dem eben angeführten Grunde bis zu 8 Prozent. Deutsche Anleihen neigten zur Schwäche, Ausländer waren dagegen fester, Bosnier plus 1 1/2 Prozent. Rumänenwerte wurden bei starkem Interesse gekauft, man wollte von gut informierter Käuferseite wissen, dass vielleicht schon in den nächsten Tagen, in bestimmten Punkten eine Einigung in den Verhandlungen erzielt werden würde. Der Devisenmarkt war ruhig und leicht abbröckelnd. Madrid lag schwächer. Am Pfandbriefmarkt lagen Roggenwerte bis 10 Pfg. höher, Liquidationspfandbriefe und Anleihe uneinheitlich, doch eher freundlicher.

Frankfurter Börse

Frankfurt, 23. Aug. An der Abendbörse konnte sich die Haltung weiter etwas befestigen, jedoch beschränkte sich das Ge-

schäft im wesentlichen auf einige Spezialwerte, die ziemlich rege gefragt waren. Neben Deckungskäufen der Spekulation dürften vereinzelt kleine Kauforders vorgelegen haben. Man beobachtete Käufe in Scheideanstalt, die erneut 1 Prozent gewannen. Für Reichsbank und Karstadt erhielt sich lebhafteres Interesse. Letztere gewannen weitere 2,5 Prozent. Auch J. G. Farben waren bei leicht erhöhtem Kurs etwas gefragt; sonst waren die Kurse gegen den Berliner Schluss meist nur wenig gebessert. Am Rentenmarkt war das Geschäft weiterhin lebhaft. Rumänen und Anatolier konnten bei starker Nachfrage erneut anziehen. Deutsche Anleihen lagen vernachlässigt.

Wirtschaftsschau

Geschäftsberichte

Reis Textil A.G., Mannheim.

Unter der Firma Reis Textil A.G. in Mannheim wurde dieser Tage eine Aktiengesellschaft mit einem Kapital von 250 000 RMK. gegründet, die sich mit dem Handel von Textilrohstoffen, insbesondere Baumwollabfälle und Linters, befasst. Die Gesellschaft steht der Reis & Co. A.G. in Friedrichsfeld i. Baden nahe. Vorstandsmitglieder sind: Wilhelm Reis-Heidelberg, Wilhelm Henle-Mannheim, und Julius Harburger-Mannheim. Vorsitzender des Aufsichtsrats ist Edwin Reis-Heidelberg.

Generalversammlungen

Bayerische Spiegelglasfabriken Bechmann-Kupfer A.G. Fürth.

Am 21. August fand die Generalversammlung der Bayerischen Spiegelglasfabriken Bechmann-Kupfer A.G. in Fürth i. Bayern statt. Die Gesellschafterversammlung genehmigte die Anträge der Verwaltung und wählte in den Aufsichtsrat Herrn Direktor Franz Blumenfeld vom Bankhaus Veit L. Homburger in Karlsruhe. Das Unternehmen gehört zu den führenden Gesellschaften der Spiegelindustrie. Die Aktien werden in Frankfurt und Berlin notiert.

Warenmärkte

Landwirtschaftliche Produkte

Berliner Produktenotierungen

vom 23. August.

Weizen, märk. 222-225, pomm. 234,50 bis 235, meckl. 237, schles. 240-240,50, Roggen, märk. 220-223, pomm. 233,50, meckl. 234 bis 235,50, schles. 234-235, Braugerste 234-233, Industrie- und Futtergerste 220-233, Wintergerste 204-213, Hafer, märk. 206-217, pomm. 214,75, schles. 215,50-215, Mais, waggonfrei ab Hamburg 211-214, Weizenmehl 27,25-31, Roggenmehl 29,50-31,75, Weizenkleie 15,50,

Melasse 16,20-16,50, Roggenkleie 17, Raps 320-325, Viktoriaerbsen 45-54, kleine Speiseerbsen 35-40, Futtererbsen 25-27, Pelusken 28-32, Ackerbohnen 26-28, Wicken 30 bis 32, Lupinen, blaue 16-17,50, Rapskuchen 19,40-19,90, Leinkuchen 23,70-24, Trockenschnitzel 18-18,50, Soyaeschrot 21,10-21,80, Kartoffelflocken 24-24,40, Speisekartoffeln, weisse 3,30-3,60, blaue 3,10-3,30, gelbfleisch, 4,00-4,50, grossfallende über Notiz.

Mannheimer Produktenbörse

vom 23. August.

Tendenz: stetig. Weizen, inl. 24,50 bis 24,75, ausl. 26-28,75, Roggen, inl. 23,50 bis 23,75, Hafer, inl., neue Ernte 22-22,75, Braugerste, inl. 26,50-27,50, Futtergerste, inl. 22,25 bis 23, ausl. 27-28,50, Mais, gelber mit Sack auf Bezugsschein 21,50, Wiesenheu, loses, neue Ernte 9,60-10,50, Luzernkleieheu, neue Ernte 11,50-12, Press-Stroh 4,80-5,20, geb. Stroh, neue Ernte 3-3,50, Weizenmehl, Spezial o mit Sack 34, Roggenmehl 32-33,50, Weizenkleie 14, Biertreber 18,25-18,75.

Allgäuer Butter- und Käsebörse

Kempten, 22. Aug. Butter (Molkereibutter) 168-174 (163-169), Durchschnitt 171, Nachfrage befriedigend. Weichkäse mit 20 Prozent Fettgehalt, grüne Ware 43-46 (40-43), gute Nachfrage. Allgäuer Emmentaler mit 45 Proz. Fettgehalt 110-124 (110-124), Markt-lage unverändert. Die Preise sind Erzeugerverkaufspreise ab Lokal oder ab Station des Erzeugers ohne Verpackung für 1 Pfund.

Wein

Rebstands- und Weinmarktberichte des Badischen Winzerverbandes.

Niederrimsingen am Tuniberg.

Bei der Trockenheit haben sich die Reben von der Gelbsucht erholt. Die Schädlinge sind gut bekämpft worden, und die Trauben sind bis jetzt schön. Wo nicht letztes und vorletztes Jahr der Frost die Reben beschädigt hat, ist mit einem halben Herbst zu rechnen. Zahlreiche Stöcke zeigten keinen Sonnenansatz. Der Frostschaden dieses Jahr war unbedeutend.

Unteres Markgräflerland.

In Kirchhofen, Norsingen und Scherzingen ist der Stand der Reben ein sehr guter. Ausser dem Heuwurm, der teilweise ziemlich stark geschadet hat, sind durch Sauerwurm und andere Krankheiten keine Schäden entstanden. Der Behang ist ein Drittel bis zwei Drittel. Im Weingeschäft herrscht Ruhe. Bezahlt wurden Mk. 120- bis Mk. 135- pro hl.

Ebringen. Die Reben haben bei uns, begünstigt durch das schöne Wetter, sehr gut verblüht. Der Heuwurm konnte, trotzdem er stark aufgetreten war, nicht viel schaden, da er intensiv bekämpft worden ist. Die pflanz-

lichen Schädlinge haben keinen Schaden angerichtet. Die Reben stehen sehr gut, und die Trauben haben sich gut entwickelt. Es ist ein sehr guter Mittelherbst zu erwarten.

Kaiserstuhl.

Endingen. In der hiesigen Gemarkung steht ein Dreiviertelherbst in Aussicht. In mehreren Rebstücken ist sogar mit einem Vollherbst zu rechnen. Am schönsten stehen Elbling, Rauschling, roter Burgunder und Sylvaner. Wurmschaden ist nur in einzelnen nachlässig bekämpften Rebstücken und ausgesprochenen Heu- und Sauerwurmanlagen zu verzeichnen. Die in nassen, undurchlässigen Böden gelb gewordenen Reben haben sich durch die Trockenheit erholt. Wo im Frühjahr Bodenlockerung durch Sprengung vorgenommen wurde, ist kein Gelberwerden beobachtet. Das Weingeschäft ist ruhig; es sind nur noch kleine Posten 1927er zu verkaufen.

Schelingen. Die Reben haben sich gut entwickelt. In den Steinböden war die Hitze schädlich, und die Trauben sind sehr klein. Auf ein grosses Herbstergebnis darf nicht gerechnet werden, da der Behang von Anfang an gering war. Krankheiten sind nicht vorhanden.

Wasenweiler. Der Stand der Reben ist in diesem Jahr ein sehr guter. Die Märfäste haben keinen Schaden angerichtet. Die Blüte ging infolge des schönen Wetters schnell vorüber. Von Peronospora und Oidium (Aeschereh) sind in diesem Jahre nicht die geringsten Spuren vorhanden. Die Bekämpfung gegen den Heuwurm wurde so durchgeführt, dass mit Hilfe des guten Wetters derselbe überhaupt nicht aufgetreten ist. Alle Sorten ausgewachsenen Trauben aller Vorkommen haben bereits mit der Reife begonnen, und man kann mit einem halben bis dreiviertel Herbst rechnen.

Vieh

Schlachtviehmarkt in Durlach vom 22. August. Zufuhr: 81 Kühe, 27 Kalbinnen und Rinder (Jungvieh), 24 Kälber. Verkauft wurde alles. Milchkuhe kosteten 550-600 Mk., Zuchtkühe 600-700 Mk., Kalbinnen 550 bis 650 Mk. und Kuhrinder 250-350 Mk.

Schweinemarkt in Bruchsal vom 22. August. Angefahren wurden 117 Milchschweine, 42 Läufer. Verkauft wurden 90 Milchschweine, 35 Läufer. Höchster Preis, Paar Milchschweine 40 Mk., Läufer 70 Mk. Häufigster Preis, Paar: Milchschweine 35 Mk., Läufer 64 Mk. Niedrigster Preis, Paar: Milchschweine 24 Mk., Läufer 40 Mk.

Dem Viehmarkt in Freiburg i. Br. am 23. August waren zugeführt: Drei Farren, 42 Ochsen, 64 Kühe, 38 Kalbinnen und 32 Rinder. Pro Stück wurden bezahlt für junge Ochsen 400-500 Mk., für ältere Ochsen 500-600 Mk., für junge Kühe 450-550 Mk., für ältere Kühe 200-300 Mk., für Kalbinnen 450-600 Mk., für Rinder 200-400 Mk. Der Verkehr war mässig, es wurde etwa die Hälfte verkauft.

Der Viehmarkt in Waldshut am 22. August hatte eine Zufuhr von 18 Ochsen, 25 Kühen, 10 Kalbinnen, 20 Rindern, vier Kälbern, 15 Läufern und 189 Milchschweinen. Verkauft wurden 15 Ochsen zu 375-750 Mk., 11 Kühe zu 300-480 Mk., 9 Rinder zu 420-500 Mk., 4 Kälber zu 160-275 Mk. das Stück, 15 Läufer-schweine zu 60-90 Mk., 189 Milchschweine zu 25-55 Mk. das Paar. Der Schweinemarkt war nur schwach befahren und rasch geräumt. Beim Viehmarkt verblieb ein kleiner Ueberstand. Die Preise lagen gegen den Vormarkt niedriger.

Kohlen

Deutsch-englischer Kohlenkrieg in Aegypten.

Mit Bezug auf den Kontrakt der ägyptischen Staatsbahnen für 140 000 t der Tonne cif Wales-Kohle zu 27 sh 1 d die Tonne cif Alexandria führt der Londoner „Iron and Coal Trades Review“ aus, dass der Auftrag in scharfem Wettbewerb mit der deutschen Kohlenindustrie erlangt wurde, die 27 sh 6 d gefordert hatte. Die Fachschrift beklagt, dass eine derart weite Spanne von 5 d, die insgesamt 3000 Lst. am Auftrag ausmacht notwendig gewesen sei, um den Auftrag zu sichern, obwohl es sich um „die beste Kohle der Welt“ handle. Eine kleinere Differenz hätte die gleiche Wirkung gehabt. Tatsache sei, dass der Preis auf das relativ niedrige Niveau durch den Wettbewerb der britischen Kohlenexporteure selber heruntergedrückt wurde. Mit einem Frachtsatz von 10 sh die Tonne ist der Kontraktpreis fast 2 sh 6 d unter den Tagesnotierungen. Daher wirft der Preis keinen Gewinn ab und macht mehr als je die Zusammenfassung der Produzenten und Exporteure zur Vermeidung einer Halsabschneiderei notwendig. Nur dann kann die britische Kohlenindustrie den Maximalpreis für Exportkohle sichern.

In „Daily Journal“ von Newcastle wird festgestellt, dass pro Tonne ein Betrag von 1,5 Pence verloren geht.

Metalle

Berliner Metallnotierungen

vom 23. August.

Elektrolytkupfer 140, Original-Hütten-Aluminium 190, desgl. in Walz- oder Drahtbarren 194, Reinnickel 350, Antimon-Regulus 86 bis 91, Silber 80,50-82, Gold im Freiverkehr per 10 Gramm 28-28,20, Platin im Freiverkehr per 1 Gramm 9,5-11.

Porzheimer Edelmetallpreise vom 23. August. Ein Kilo Gold 2790 Mk. Geld, 2814 Mk. Brief; ein Kilo Silber 81 Mk. Geld, 82,10 Mk. Brief; ein Gramm Platin 9,75 Mk. Geld, 10,53 Mk. Brief.

Börsenkurse vom 23. August 1928

Berliner Effekten

	22. Aug.	23. Aug.
Ablösg. m. Ausl. kl.	51,4	51 1/4
Ablösg. dto. gr.	56,5	56,2
Ablösg. ohne	17	16 1/2
6% Reichsanleihe	87,5	87,5
5% Badenkohl. Wanl.	—	—
5% Preuss. Kali	6,88	6,88
5% Preuss. Roggrtkb.	8,98	8,99
Schantungsbahn	6,8	6 1/2
Südd. Eisenbahnen	128,5	128,5
Baltimore	107 1/4	107 1/4
Hapag	161 1/4	161,5
Hambg. Südamerika	198	198 1/2
Hansa	198,5	198
Nordd. Lloyd	151 1/2	152 1/4
Danatbank	267 1/4	267 1/4
Deutsche Bank	164,5	164 1/4
Diskonto-Gesellschaft	159,5	159 1/4
Dresdner Bank	166	166
Reichsbank	298 1/2	299,5
Rhein. Kredit	126 1/2	126,5
Akkumulatoren	178,5	178
Adlerwerke	129,5	129
A. E. G.	176 1/2	176 1/2
Augsburg-Nürnberg	102	102,5
Bergmann	196	196 1/2
Berl.-Karlsruher Ind.	—	—
Brown-Boverie	154	153
Buderus	82 1/2	83 1/4
Chem. Albert	—	—
Daimler	104,5	103 1/2
Dtsch. Erdöl	139	140
Dtsch. Linoleumwerke	861 1/4	860 1/2
Dtsch. Maschinen	54 1/4	58,5
Dtsch. Petroleum	84	85
Eisenhandel	78	78 1/4
Dynamit Nobel	125,5	125 1/2
Dtsch. Wolle	—	47 1/4
Els.-Bad. Wolle	80	80 1/2
Eschweiler Bergwerk	206 1/2	208
Farbenindustrie	268	262,5
Feldmühle	243 1/4	243,5
Felten & Quilleaume	140 1/2	141,5
Gaggenau	27	27
Gelsenkirchen	126 1/2	125
Gesfürel	268	265,5
Goldschmidt	98	100,5
Gritzner	129,5	129
Guanowerke	70 1/2	70 1/2
Hammerner	142	141 1/2
Hannov. Maschinen	50	50
Harpener	152 1/2	152
Hirsch Kupfer	139,5	138,5
Holzmann	141 1/2	143
Hösch Eisen	134 1/4	135
Max Jüdel	180	128,5

	22. Aug.	23. Aug.
Karlsruher Maschinen	—	—
Kali Aschersleben	251	251
Knorr Heilbronn	147 1/4	149
Kollmar & Jourdan	79,5	80
Lahmeyer	174	178
Leopoldgrube	71	71 1/4
Laurahütte	75	74,5
Lindes Eismaschinen	179	179
Ludwig Löwe	284	282
Mannesmann	135,5	135 1/2
Motoren Deutz	61	61
Oberbedarf	—	103 1/2
Oberkoks	118 1/2	118
Orenstein	117 1/4	118
Phönix	98	92,5
Rheinstahl	148 1/4	144
Riebeck Montan	155,5	—
Schuckert	201	201,5
Siemens & Halske	378 1/2	373
Sinner	135	137,5
Stolberger Zink	—	175,5
Südd. Zucker	145	144 1/4
Svenska	472,5	473
Tuchfabrik Aachen	132 1/4	133 1/4
Ver. Ut. Nickel	168	169 1/2
Ver. Glanzstoff	565	580
Ver. Stahlwerke	98 1/2	98,5
Stahl Zypen	196,5	196,5
Wanderer	143,5	143
Westeregeln	280	260
Wieslocher Ton	102 1/4	102,5
Zellstoff Waldhof	285	285
Concordia Spinnerel	120 1/4	120 1/4
Bayrische Motoren	225	225
N. S. U.	60	59
Rhein-Elekt.	151	151
Kronprinz Metall	—	—

	22. Aug.	23. Aug.
Licht & Kraftv.	—	—
Zellstoff-Verein	—	—
Klöckner	—	—

Berliner Devisen

	22. Aug.	23. Aug.
Buenos-Aires	1,765	1,769
Kanada	4,198	4,198
Japan	1,888	1,879
Kairo	20,865	20,867
Konstantinopel	2,160	2,165
London	20,348	20,344
Newyork	4,194	4,192
Rio de Janeiro	0,499	0,498
Uruguay	4,286	4,281
Amsterdam	168,00	168,03
Athen	5,425	5,425
Brüssel	58,30	58,29
Danzig	81,82	81,84
Helsingfors	10,558	10,553
Italien	21,955	21,96
Jugoslawien	7,871	7,873
Kopenhagen	111,91	111,87
Reykjavik	92,16	92,16
Lissabon	18,83	18,78
Oslo	111,86	111,85
Paris	16,38	16,36
Prag	12,43	12,42
Schweiz	80,74	80,71
Sofia	3,029	3,027
Spanien	69,69	69,41
Stockholm	112,19	112,17
Wien	59,11	59,08
Budapest	73,10	73,10

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei und Zink

(Reichsmark per 100 kg) Berlin, den 23. VIII. 1928

	Kupfer, Tendenz: still			Blei, Tendenz: still			Zink, Tend.: lustlos		
	Bezahl	Brief	Geld	Bezahl	Brief	Geld	Bezahl	Brief	Geld
1. Januar	—	126,25	125,75	—	43,50	43,50	—	49,—	47,—
2. Februar	—	126,25	125,75	—	43,50	43,25	—	49,—	47,—
3. März	—	126,25	125,75	—	43,50	43,50	—	49,—	47,—
4. April	—	126,25	125,75	—	43,50	42,50	—	49,—	47,—
5. Mai	—	126,25	125,75	—	43,50	43,50	—	48,25	48,25
6. Juni	—	126,25	125,75	—	43,75	43,00	—	49,—	47,—
7. Juli	—	126,50	125,75	—	43,75	43,50	—	49,—	47,—
8. August	—	126,—	125,25	—	44,—	43,50	—	49,75	47,25
9. September	—	126,—	125,50	—	44,—	43,25	—	49,—	47,50
10. Oktober	—	126,25	125,75	—	43,50	43,50	—	48,50	47,50
11. November	—	126,—	125,75	—	43,50	43,25	—	48,50	47,50
12. Dezember	—	126,—	126,75	—	43,50	43,25	—	48,50	47,50

Karlsruhe

den 23. August 1928

Erneuter Dank des K.K.B. an Karlsruhe

Zum 48. Verbandstag des Verbandes kathol. Kaufm. Vereinigungen schreibt das Verbandsorgan „Mercuria“ u. a. über Karlsruhe: Ein Wort gebührt zum Schluß dem festlichen Rahmen der Veranstaltung. Auch er zeigte eine ganz besondere Note. Glänzend passte sich der Begrüßungsabend dem Zeitgedanken der Tagung an. Wir erleben einen Schwarzwalder Heimatabend. Wir sehen ein Stück Heimatgeschichte, ein Stück Heimatkultur. Eine echte Schwarzwalder Bauernhöflichkeit. Das war echtes Volkstum, wie es leider in deutschen Landen immer mehr und mehr zurückzugehen scheint. Wo immer aber auch dieses alte Volkstum erhalten ist, tut es uns Not, es zu schätzen und späteren Generationen zu bewahren.

Über auch der Stadt Karlsruhe und ihren Vertretern sei ein Wort des Dankes gemeldet für die herzliche Gastfreundschaft, die sie uns gewährten. Sie schenken sich auf die Bewirtung von Karlsruhe überbringen zu haben. Wir begreifen einer Freundschaft, Zuvorkommenheit, einem Entgegenkommen auf Straßen und Plätzen, wie man es überall wünschen möchte. Jeder Fremde muß sich hier wohlfühlen, weil er sich so recht geborgen weiß. Nun ist ja auch schon an sich Karlsruhe ein reizvolles Städtchen. Der Markgraf von Baden hat, wie das Märchen so nett erzählt, sich in seinem Traum ein geeignetes Plätzchen ausgesucht, wo er sein Schloß und damit die Stadt Karlsruhe hingeseht hat. Nicht mit Unrecht führt die Stadt Karlsruhe den Titel einer Gartenstadt. Gerade wir Industriestädter fanden die wohlwollende Ruhe, wie sie überall dort herrscht, die wunderbaren Parkanlagen, wie Balsam für Nerven und Herz. Gewiß werden die Delegierten freudig und gern die frohlebenden Tage in Karlsruhe in dankbarer Erinnerung behalten.

(Wie paßt doch das „reizvolle Städtchen“ den „europäischen Großstadt“ des 20. Jahrhunderts?)

Hilfsbund für die Elßaß-Lothringer im Reich

In einer außerordentlichen Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe des Hilfsbundes für die Elßaß-Lothringer im Reich wurde mitgeteilt, daß beabsichtigt ist, am Grabe des kürzlich hier verstorbenen elsässischen Dichters Christian Schmitt auf dem hiesigen Friedhofe einen würdigen Denkstein zu errichten. Es ist ein Wunsch in der Bildung begriffen, der demnach mit einem Aufruf zu Spenden an die Öffentlichkeit und an die zahlreichen Freunde der Schmittschen Muse treten wird. — Die Versammlung befaßte sich dann eingehend mit Entschuldigungsfragen und stimmte einer Entschließung zu, die im Anschluß an eine Forderung vom Beamtenauschuß des Reichsausschusses veröffentlichte Sachverhalte betont, daß die Beschwerden der Geschädigten über die langsame Abwicklung der Schadensfälle keineswegs sich gegen die Beamten dieses Amtes richteten, vielmehr gegen die Arbeitsmethode an sich, daß sie durchaus berechtigt seien, und daß bei ernstlichem guten Willen weit mehr Fälle täglich erledigt werden könnten, als dies bisher der Fall sei. Bei der bisherigen Arbeitsmethode sei zu befürchten, daß noch sehr lange Zeit bis zur Erledigung aller Schadensfälle, deren schleunige Regelung doch in Aussicht gestellt worden sei, vergehen und zahlreiche Ergänzungen, die sich nur mühsam und im Hinblick auf die in Aussicht stehende Entschädigung bisher noch über Wasser gehalten hätten, inzwischen zusammenbrechen würden.

Zur Entschuldigungsfrage selbst führte der Vorsitzende Rothmaier u. a. aus, daß das jetzige sogenannte Schlußgesetz von den Geschädigten nicht als solches anerkannt werden könne. Der bevorstehende Bundestag in Frankfurt a. M. (28. bis 30. Sept.) werde über die weiter zu ergreifenden Schritte sich schlüssig zu machen haben, um Verbesserungen des Gesetzes zu erzielen. Inzwischen müsse aber schon jetzt erstritten werden, wenigstens die unerträglichen Bestimmungen über den Härtefonds und in der Ausführungsverordnung selbst zu mildern. Der jetzige Reichsfinanzminister habe ja auch bei dem Empfang der Vertreter der Arbeitsgemeinschaft die unzulässige Regelung zurückgegeben und nach Möglichkeit schon jetzt Abhilfe auf dem Verordnungsweg in Aussicht gestellt. Eine weitere Aktion, insbesondere zu Gunsten der Kleingeschädigten, der Alten und der Handel-

Gewerbetreibenden — so betonte der Redner — werde unmittelbar nach Abwicklung des jetzigen Gesetzes folgen müssen. Der Kampf des Hilfsbundes namentlich jetzt, wo die Entschädigungen zu fließen beginnen, kraftvoll unterstützt werden, da er auch eventuell für soziale Zwecke zu Gunsten der Aermsten in Anspruch genommen werden solle. — Als Delegierte zum Frankfurter Bundestag wurden neben dem Vorsitzenden, der als Mitglied des Bundesvorstandes daran teilnimmt, bestimmt die Herren Riehm, Steufmehl und Gg. Müller, als Stellvertreter die Herren Schuler und Frommholz. Weiter wurde über Anträge beraten, die beim Bundestag gestellt werden sollen, namentlich hinsichtlich des Härtefonds. — Der Vorsitzende der hiesigen Ortsgruppe der Auslandsdeutschen, Weismüller, erklärte sich mit den gestellten Anträgen und dem geplanten Vorgehen voll einverstanden. Schließlich entspann sich eine interessante Aussprache über das elsässische Theater in Karlsruhe.

Dank der Großherzogin Hilde für die Trauerfundgebungen der Stadt und Bürgererschaft.

Dem Oberbürgermeister ist von Großherzogin Hilde folgendes Telegramm zugegangen: Für die mir im Namen der Stadterhaltung und Bürgererschaft von Karlsruhe übermittelte warme Anteilnahme an meinem Schmerz danke ich nochmals von ganzem Herzen; dieselbe wie auch die überwältigende Beteiligung an den Trauerfeierlichkeiten hat mich tief bewegt. Großherzogin Hilde.

10. Oberrheinischer Schachkongress.

Der Kampf um die Meisterschaft wurde am Mittwoch nach einer kurzen Begrüßung durch den Vorsitzenden des Bundes, Professor Rheyne in Karlsruhe, eröffnet. Es gewannen in der ersten Runde: Hufsong gegen Sartori, Barenstedt gegen Uhr, Kluder gegen Dr. Maier, Remis wurden die Partien Heinrich Weiffinger gegen Ebeling, abgebrochen wurden die Kämpfe v. Tereschkent-Auz und Theo Weiffinger-Eifinger. Die zweite Runde brachte folgende Ergebnisse: Auz gegen Maier, Theo Weiffinger gegen Ebeling, v. Tereschkent gegen Kluder. Abgebrochen wurden die Partien Hufsong gegen Barenstedt in besserer Stellung für Hufsong, Uhr-Sartori, Eifinger-H. Weiffinger. Am Donnerstag vormittag beginnt das Haupt- und Nebenturnier.

Im angegrunkenen Zustand auf einen Straßenzug gefahren.

Mittwoch abend fuhr ein Kraftwagenführer in angegrunkenem Zustande mit seinem Wagen an der Haltestelle der Linie 2 bei der Kamerstraße auf einen Straßenzug auf. Durch den Zusammenstoß wurde die Stirnseite des Motorwagens stark beschädigt. Auch der Kraftwagenführer litt schweren Personen wurden nicht verletzt.

Ohne Licht und auf dem Gehweg gefahren.

Auf dem Gehweg der Landstraße Durlach-Grödingen wurde Mittwoch abend 11 Uhr ein 44 Jahre alter Mann von hier von einem Radfahrer ohne Licht umgefahren und erheblich verletzt.

Einbruch.

Donnerstag Nacht erbrach ein bis jetzt unbekannter Täter das auf dem Gottesauer Platz stehende Verkaufshäuschen und nahm für etwa 30 Mark Zigaretten und Schwaren mit.

Geschäftserweiterung.

Die bekannte Elektr. Installationsfirma Gebrüder Behz hat, um ihre in verschiedenen Teilen des Stadtgebietes befindliche Kundschaft noch besser und rascher bedienen zu können, im Hause Kriegsstr. 74 (gegenüber dem Grünen Hof) eine weitere Filiale errichtet. (Siehe die Anzeige.)

Wenn die Steuerkarte fehlt. Der Reichsfinanzhof hat entschieden, daß der Arbeitgeber gegen Prozent des ungelösten Lohnes als Steuer einbehalten und abführen muß, wenn ihm der Arbeitnehmer seine Steuerkarte nicht ausliefert. Solange der Reichsminister der Finanzen nicht nach § 76, Abs. 3 des Einkommensteuergesetzes Ausnahmen zugelassen hat, besteht diese Verpflichtung auch dann, wenn der steuerfreie Einkommensanteil den Arbeitslohn übersteigt. Ohne die Vorlage der Steuerkarte kann ja der

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk N.-G.

Stuttgart Welle 579,7 Freiburg Welle 577

Sonntag, 26. Aug. 11.15 Uhr: Aus Freiburg i. Br.: „Katholische Morgenfeier“. 12 Uhr: Uebertragung Schloßplatz Stuttgart: Promenadekonzert, anschl. Schallplattenkonzert. 2 Uhr: Aus Berlin Funkhelfer. 3 Uhr: Aus Stuttgart: „Ouvertüren und Arien“. 5.30 Uhr: Gastspiel Dr. Otto Frederick „Dirnhose auf der singenden Säge“. 6.15 Uhr: Vortrag Dr. Fr. Kuther: „Das Spielt II“. 7 Uhr: Uebertragung aus dem Festspielhaus in Salzburg: „Zauberflöte“.

Montag, 27. Aug. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Kurt von Marxtaler: „Dom Kaufrad zum Motorrad“. 6.45 Uhr: Bafelstunde. 7.15 Uhr: Aus Wirtschaft, Finanz und Börse. 8 Uhr: „Handwerker“, anschl. Uebertragung aus dem Cafe-Restaurant Wilhelmsbau, Stuttgart: „Tanzmusik“.

Dienstag, 28. Aug. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, Freiburg sendet getrennt. 3.45 Uhr: Frauenstunde. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag M. Gerster: Seeraub und berühmte Seeräuber. 6.45 Uhr: Vortrag Dr. Fr. Kuther: Schlaf, Traum und Tod, I. 7.15 Uhr: Vortrag Max Vollmer, Berlin: „Erlebnisse des deutschen Malers Max Vollmer in den tropischen Vulkanländern Zentralamerikas“. „Goethe-Gedenkfeier“. 8.05 Uhr: Aus Stuttgart, anschl. aus Freiburg i. Br.: „Heinrich-Söllner-Abend“.

Mittwoch, 29. Aug. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Kinderstunde. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag Freiherr von Autenried: „Meine Erlebnisse mit Affen“. 6.45 Uhr: Vortrag Dr. Korallus: „Deutsche Wirtschaftsführer, VI: Helfferich“. 7.15 Uhr: Vortrag Alfred Dreifuß: „Rund ums Kino“. 8.15 Uhr: Aus Frankfurt a. M.: Konzert des Frankfurter Harmonie-Orchesters.

Donnerstag, 30. Aug. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, Freiburg i. Br. sendet getrennt. 3.45 Uhr: Pflanzerei über Blumenpflege. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Aus Freiburg: Vortrag Chefredakteur Dr. Brillher: „Theaterkrisen“. 6.45 Uhr: Aus Freiburg i. Br.: Arztvortrag. 7.15 Uhr: Aus Stutt-

gart: Vortrag Dr. Friedrich Kuther: „Schlaf, Traum und Tod, II“. 7.45 Uhr: Werbevortrag Redakteur Kurt Lange: „Wochenend und Ferien, Anregungen und Vorschläge.“ 8.15 Uhr: Nach Frankfurt: „Ungetanzte Walzer“, anschl. „Romanoffe“.

Freitag, 31. Aug. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert, Freiburg sendet getrennt. 4.15 Uhr: Nachmittagskonzert. 6.15 Uhr: Vortrag E. Wittich: „Die fahrenden Büstenbinder in

RADIO-KÖNIG

Karlsruhe, Kaiserstr. 112 Tel. 2141

*
Erstes Spezialgeschäft Badens für Rundfunkempfangsanlagen und sämtliches Zubehör

*
Satzgekommene Zahlungsbedingungen
Verlangen Sie vollkommen unverbindlich beratende Angebote

Schwaben“. 6.45 Uhr: Vortrag Landgerichtsrat E. Leibfried: „Rechtsbelehrung“. 7.15 Uhr: Vortrag Dr. Demfer: „Erinnerungen an Ostafrika“. 7.45 Uhr: Ueberblick über die Hauptveranstaltungen der kommenden Woche, in Esperanto. 8 Uhr: Oskar-Ludwig-Brandt-Abend, anschl. Uebertragung aus Greiners Großgaststätten im Hindenburgbau, Stuttgart: „Unterhaltungskonzert“.

Samstag, 1. Sept. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 2 Uhr: Jugendstunde. 3 Uhr: Unterhaltungskonzert. 6.15 Uhr: Aus Freiburg: Vortrag Universitätsprofessor Krebs: Geistige Krisen in fernsten. 6.45 Uhr: Vortrag Dr. Friedrich Kuther: „Schlaf, Traum und Tod, III“. 7.15 Uhr: Vortrag Albert Ehrenstein: „Ueber chinesische Dichtung“. 8.30 Uhr: Kammermusik-Abend, anschl. Sinter Abend.

Radio Spezialgeschäft Jng. H. Duffner

Markgrafstr. 51 beim Rondellplatz

Qualitäts-Einzelteile zum Selbstbau sämtlicher Radio-Geräte

Telefon 6743 Banknoten und Schaltpläne stets vorrätig Telefon 6743

Besonders empfohlen Schafeco-Tropadyn für Rahmen-Empfang.

Arbeitgeber nicht zuverlässig beurteilen, ob der Arbeitnehmer nur bei ihm beschäftigt ist und ob und inwieweit er überhaupt den einkommensteuerfreien Teil abgeben darf.

Samstag-Nachmittagskonzert im Stadtpark. Bei gutem Wetter findet am nächsten Samstag, von 16-18 1/2 Uhr, im Stadtpark ein Nachmittagskonzert der Kapelle des Musikvereins Karlsruhe unter Leitung des Herrn E. Leonhardt statt. Aus dem Konzertprogramm seien besonders hervorgehoben die Ouvertüre z. Op.: „Kissirata“ von Kinde und das Potpourri a. d. Op.: „Der Obersteiger“ von Zeller. Der Konzertbesuch kann bestens empfohlen werden.

Tages-Anzeiger

für Freitag, den 24. August 1928.

Städtisches Konzerthaus: Abends 7 1/2 Uhr: „Walzertraum“.

Kaffee-Kabarett, „Roland“: Kabarettvorstellungen

Karlsruher Ständebuchauszüge

Todesfälle und Beerdigungszeit. 21. August: Johann Kott, ledig, Tagelöhner, 48 Jahre alt. 24. Aug., 16.30 Uhr. — Julius Anselm, ledig, Kaufmann, 66 Jahre alt. 28. Aug., 16 Uhr. —

22. Aug.: Walter Adolf Teufel, ledig, Kaufmann, 31 Jahre alt. 24. Aug., 15.30 Uhr.

Badische Landeswetterkarte
Ausgegeben am Donnerstag.
Allgemeine Witterungsübersicht. Die Luftdruckverteilung in Europa zeigt heute je ein Hochdruckgebiet über dem Nordmeer und über Frankreich. Beide sind über der Nordsee durch einen starken Hochdruckrücken verbunden. Das baltische Tief hat für unsere Witterung keine Bedeutung mehr, da seine letzten Regenfronten heute morgen bei uns durchgezogen sind. Dagegen wird das Hoch über dem Festland nunmehr seinen Einfluß auf uns durchsetzen und rasche Aufhellung bringen, die wenigstens bis morgen abend anhalten wird.

Wetterausichten für Freitag, den 24. August. Feiter, trocken und tagsüber warm.

Wasserstände des Rheins. Badshut 265, gef. 10; Schutterinsel 119, gef. 1; Rehl 281, und.; Ragau 398, gef. 4; Mannheim 264, gef. 2.

Serausgeber und Verleger: Badenia, A.-G. für Verlag und Druckerei, Direktor Wilhelm Jöhner, Karlsruhe i. B. Hauptgeschäftsführer: Dr. J. Th. Meyer. Verantwortlich für Nachrichten, Politik und Handel: Dr. Billy Müller-Meis, für auswärtige Politik und Journalistik: Dr. G. H. Berger, für Anzeigen und Reklamen: Otto Kraus, sämtliche in Karlsruhe, Steinstraße 17. Rotationsdruck der Badenia, A.-G.

Amtliche Anzeigen.

Reinhaltung der auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen befindlichen öffentlichen Brunnen, Teiche, Bäche und Ainderplanflächen.

Auf Grund des § 368 Ziffer 10 des Reichsstrafgesetzbuchs wird für die Bundesstadt Karlsruhe mit Zustimmung des Staatsrats nachfolgende, durch Erlass des Herrn Landeskommissars vom 17. August 1928 für vollstreckbar erklärte

ordnungsrechtliche Vorschriften mit sofortiger Wirkung

§ 1.
Jedliche Art der Verunreinigung der auf öffentlichen Straßen, Wegen und Plätzen befindlichen öffentlichen Brunnen, Teiche, Bäche und Ainderplanflächen ist verboten. Insbesondere ist es verboten, Hunde oder sonstige Tiere in das Wasser solcher öffentlichen Brunnen, Teiche, Bäche oder Ainderplanflächen zu lassen, sie dort zu tränken, zu wälzen oder zu baden.

§ 2.
Sumbandlungen gegen obige Vorschriften werden an Geld bis zu 150 RMK. oder mit Gefängnis bis zu 14 Tagen bestraft. D.-S. 73

Karlsruhe, den 20. August 1928. D.-S. 73

Sub. Bezirksamt — Vollgezeichnet.

Die Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.

Während die Maul- und Klauenseuche in den Gemeinden erloschen ist, werden die unterm 27. Juli 28, 28. ergangenen Spermaabnahmen

Karlsruhe, den 18. August 1928. D.-S. 74

Sub. Bezirksamt — 101. IV.

Kath. Mütterverein
A. E. Frau
Todes-Anzeige.
Unter lieben Mitglie
Frau
Anna Lahn
im Alter von 72 Jahren
am 22. August 1928
im Alter von 72 Jahren
am 22. August 1928
im Alter von 72 Jahren
am 22. August 1928

Heimarbeit
Bilden von Mädchen u.
bergl. Angebote unter
8670 an die Geschäftsst.

Ehrliches Mädchen
16-18 Jahren, am liebsten vom Bande,
in Geschäftshaus Nähe Karlsruhe bei
Familienanschluss sofort gesucht.
Angebote unter Nr. 1197 an die
Geschäftsstelle erbeten

Schlafzimmer-Bilder
22 Bild. Bilder für alle Räume. Einrahmungen
Valentin Schäfers Kunsthandlg.
Kaiserstr. 38.

Brillen
und
Kleimmer
werden fachgemäß
angefertigt
Rudolf Barth
Uhrmacher / Optiker
Kaiserstrasse 53
gegenüber
der Techn. Hochschule
Telefon 1538
Reparaturen
prompt und billig

Herren- und
Damenrad
mit neu 40 u. 60 ZH.
Schlingstrasse 59, 8068

Seide und alle Besatzartikel
4264
kärzt und reinigt
Färberei Printz A.-G.
Annahmestellen überall
Telefon 4507/4508

Sonder-Verkauf
Einzelstücke
aus
Reise-Kollektionen

Serie 1 0.95
Serie 2 1.95
Serie 3 3.-
Serie 4 5.50
Serie 5 6.75
Serie 6 8.50
Serie 7 9.80
unv.

Sonder-Verkauf

Reise-Kollektionen

Einzelstücke aus

Auf alle regulären 10% Rabatt
Auf Reiseartikel 15% Rabatt
Auf Holz-Koffer 20% Rabatt

Offenbacher Lederwaren-Vertrieb

Kaiserstrasse Nr. 203, 1. Etage
Ratenkaufabkommen angeschlossen

Trauer

Bilder liefert rasch
Karten
Briefe und billig
Buchdruckerei BADENIA, Karlsruhe, Adlerstr. 42.

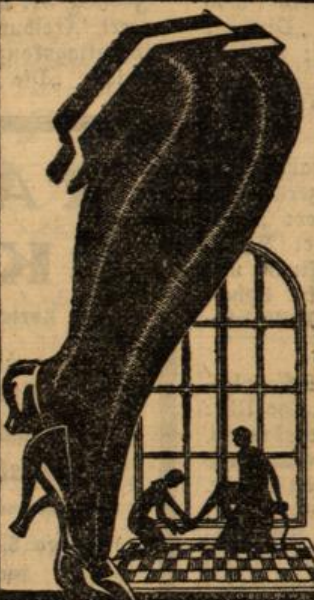
Eine grosse Rolle spielen Schuh und Strumpf!

Damen - Charle-
ston-Sandalette
beige und rot,
solide Qualität. **11.50**

Damen-
Spangenschuhe
hell u. dunkel-
beige, L. XV-
Absatz. **12.50**

Damen-Lack-
Spangenschuhe
m. L. XV-Ab-
satz, vorzüg-
liche Form. **12.50**

Damen-Lack-
Pumpsschuhe
m. L. XV-Ab-
satz, schönes
Modell. **14.50**



Deshalb empfiehlt es sich, sorgfältig zu wählen. Die modernen, guten Fabrikate finden Sie bei uns. Eine Bestätigung unserer Auswahl zeigt, daß auch das Beste hervorragend preiswert ist.

- Damenstrümpfe** Baumwolle, Doppelsehle und Hochferse, farbig. Paar **45**¢
- Damenstrümpfe** Seidenflor, mit vierfacher Sohle, in großem Farbensortiment. Paar **75**¢
- Damenstrümpfe** künstliche Wäscheide, in vielen Farben. Paar **95**¢
- Damenstrümpfe** Seidenflor, feinfädige Qualität, moderne Farben. Paar **1.50**
- Damenstrümpfe** Fil d'écosse, der haltbare Reisestrumpf. Paar **1.95**
- Damenstrümpfe** künstliche Wäscheide, gute Qualität. Paar **2.25**
- Damenstrümpfe** Flor mit Seide in modernen Farben. Paar **2.45**
- Damenstrümpfe** Tramhasseide in verschied. Farben im Preis bedeutend ermäßigt. Paar **3.75**
- Herren-Socken** Jacquard, hübsche Must. Paar **45**¢
- Herren-Socken** modern gemustert. Paar **95**¢

HERMANN

TIETZ

KARLSRUHE



PRESSA KOELN 1928/MAI BIS OKTOBER

Grosse Kulturhistorische Schau / Das Nachrichtenwesen aller Zeiten und Völker / Tagespresse und Zeitschriften im Rahmen ihrer Umwelt / Ausstellung der Druckmaschinerie-Industrie und des graphischen Gewerbes / Viele Sonderausstellungen / Staatenhaus mit Ausstellungen von 44 Ländern

800000 GRÖßTER AUSSTELLUNGSPARK AM BECKINGENHOFER AN AUSSTELLUNGSPARK IN DER GROSSEN STADT KARLSRUHE
INTERNATIONALES WERKZEUGVERGEBEN UND WERKZEUGVERGEBEN
UND WERKZEUGVERGEBEN
SONDERFAHREN YERRE MITTWOCH
TRISERFAHREN YERRE MITTWOCH
KUNST DURCH ALLE
REISE DURCH ALLE

Achtung.
Wo kaufe ich diese Woche meine Wurst am billigsten ein?
in der

Großschlächtere Wallraf
Kaiserstr. 20 Kaiserstr. 20
Pfund 1/4 Pfd.

Schinkenwurst	1.30	1.10	38
Flieschwurst	1.10	1.00	30
Bierwurst	1.50	1.40	45
Zungenwurst	1.60	1.50	45
Schwarzenmagen			
weiss und rot	1.10	1.00	30
Mettwurst im Ringe	1.50	1.40	45
Jagdwurst	1.30	1.20	38
Zervelat	1.10	1.00	30
Krakauer	1.10	1.00	30

usw. sowie sämtliche Fleischwaren - Ochsenfleisch - Kalbfleisch - Schweinefleisch - zu unseren Tagespreisen. 8908

Bestellungen werden ins Haus gebracht.
Telefon 157.

Zur gefl. Kenntnis!

Heute nachmittag findet in meiner Mäntel-
abteilung ein Verkauf zurückgesetzter Gabardín-
und Regenmäntel statt, die zu freibleibenden
Preisen abgegeben werden sollen. Die Stücke
sind aus der letzten Saison, jedoch noch immer
gut kleidend. Eine Anzahl hat kleine Schönheits-
fehler, aber nichtsdestoweniger noch immer weter-
fest. Der Verkauf wird nur wenige Tage dauern.

Alfred Hirschen
am Ludwigsplatz

Sämtliche
Farben.Lacke
gebrauchstertig
für Anstriche aller Art
vorteilhaft i. Farbenhaus HANSS
Waldstr. 15, beim Colosseum

STADTGARTEN
Samstag, den 25. August, von 16-18 1/2 Uhr:
Nachmittagskonzert des Musikvereins Karlsruhe

Feldstecher
Kaufe
Adresse erfragen
unter 8916 in der
Geschäftsstelle.

Tanz-
Lehrinstitut
J. Braunagel
Nowackanlage 13
Telefon 5899
Anfang Septbr.
Beginn
neuer Kurse
Einzelunterricht
jederzeit
Best. Asmeidant. erbet.

Küchen
solide Ausführung
s: hr preiswert
Möbel-
und Bettenhaus
Krämer
Kaiserstr. 30

Gute Gefühle
jeder Art, sehr schön
zu verkaufen durch:
R. Vujam, Karlsruhe
Herrenstraße 38

Vertreter
s. i. Tätigkeit, ist bei
f. Lebensl. gesucht. Es
arbeits. erfolgt. Standort
Dortmund, Kreuzstr.

Unsere neue Filiale
Kriegsstr. 74
gegenüber dem „Grünen Hof“
ist eröffnet!

Kommen Sie zu uns
Eine große Auswahl schöner,
moderner elektr. Beleuchtungs-
körper und neuzeitlicher Haus-
geräte erwartet Sie!
Bereitwillig erhalten Sie von
uns in allen Fragen fachm.
Beratung

zu Ihrem Vorteil
Gebrüder Betz
Elektrische Anlagen
Kriegsstr. 74
Klauprechtstr. 23 Durlacher Allee 2

Städt. Konzerthaus
Sommeroperette
Freitag, abd. 7 1/2 Uhr
Ein Walzertraum
Operette in 3 Akten
von O. Straus
Musik. Leitung Kapell-
meister Eugen Reff
In Szene gesetzt von
Dirig. J. Demuth
mit den Sängern
Eise Müller
Johannes Müller
und den Damen
Friedel Sterga
Maria Raltz
Sofie Frib
und den Herren
G. Schöner
Felix Schreiber
Carl Stabi
G. Lang u. a.

**3 wertvolle
Jugendbücher:**
Von einem kleinen Strolch
Jugenderinnerungen
von
Franz Ebers.
Mit 18 Abbildungen.
Profiziert M. 2.20, gebunden in
Geschenkeinen M. 3.—

Mit köstlichem Humor werden hier
die tollen Streiche eines Wildfangs,
der später Pfarrer wurde, geschildert.

„Eppel“
von
Prälat Dr. Joseph Schöfer.
Eine Kindheitsgeschichte.
2. verm. Auflage mit 24 Abbildungen.
Gebunden M. 3.—

Freische würzige Schwarzwaldfest duftet
etwa beim Lesen des Buchchens
entgegen. Unwüßliche Wundenreize
schaffen frohe Heiterkeit und berufen
den Leser zurück in glückliche Kind-
heitstage auf heimlicher Scholle.

**Vom jungen Waldarbeiter
auf der Badnerhöhe**
zum Abiturienten in Sasbach
Erinnerungen eines Pfiff-
bachers. Mit 12 Bildern, in Rein-
gebunden M. 2.—

Es ist ein Stüchchen katholischer ba-
discher Kulturgeschichte, das hier fest-
gehalten wird, und von einem geschrie-
ben, der sich auch heute noch ein junges
Herz und das r. Verständnis für die
Jugend bewahrt hat.

Badnia u. v. für Verlag
und Druckerei **Karlsruhe**

Homöopathie Madaus

Kranker willst Du gesund werden? Laß Dich behandeln!

denn nicht ohne Grund erkennen führende Wissenschaftler den Wert der Homöopathie an. Ein nicht richtig hergestelltes homöopathisches Mittel kaufen, heißt jedoch sein Geld aus dem Fenster werfen, darum seien Sie klug und fordern Sie Original-Madaus-Abfüllung, bei der die wirksame Substanz durch Spezialverfahren aufs höchste aktiviert ist. Wer sich über Wesen der Homöopathie informieren will, lese das 330 Seiten starke Buch „Homöopathischer Hausarzt“ von Prof. Dr. Herzig, welches bei direkter Zustellung unter Benutzung des unten stehenden Gutscheines den Lesern dieser Zeitung zum Preis von M. 1.— franko auf Anforderung zugestellt wird. Das Buch ist auch zu günstigem Preise zu beziehen von Apotheken in dem Madaus-Niederlagen-Schild oder von den homöopathischen Vereinen. Zum fortlaufenden Studium aller Gesundheitsfragen empfehlen wir die Berliner Monatszeitschrift „Neue Homöopathische Zeitung“ durch die Post zu beziehen (M. —,30 pro Nr.). Wer sich für Biochemie interessiert, fordere Spezialliteratur. Treten Sie dem örtlichen Verein bei! Auskunft erteilt Dr. Madaus & Co., Radeburg.

Ausschneiden!

Gutschein
An die Firma Dr. Madaus & Co., Radeburg 104
Für die in Freimarken beiliegenden M. 1.— bitte ich um porto- und verpackungsfreie Zusendung von Herings Homöopathischer Hausarzt, 330 S. stark

Name: _____
Ort: _____
Straße: _____
(Deutsch schreiben)

Organistendienst
Musikunterricht
(Klavier und Harmonium) — Leitung von
Gesangvereinen wird übernommen, Anfr.
u. Nr. 8944 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stenerklärungen
Bilanzen, Buch-
revisionen, Arran-
gements mit Gläu-
bigern erledigt
F. W. Börner, breid. Buchhändler
Leopoldstr. 20. Fernsprechnummer 4767

Türschoner
aus Celluloid
in allen Farben u.
Formen kauft man
bei
Eduard Isenmann
Bruchsal
Telefon Nr. 70.
Man verlange kostenlos
Muster u. Preisliste

KH LAILE
PIANOLAGER
KARLSRUHE
KAISERSSTR. 175
TEL. 330